



Dokumentation

Fachtag

„Heroes – Junge Helden mit Kultur“

23. Mai 2011

im Künstlerhaus München

Impressum

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt München
Gleichstellungsstelle für Frauen
und
Stelle für interkulturelle Arbeit

Veranstaltet von der
Landeshauptstadt München
Sozialreferat – Stadtjugendamt
Referat für Bildung und Sport
zusammen mit
dem Münchener Arbeitskreis
„Zwangsheirat verhindern – Betroffene unterstützen“
und unterstützt vom
Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und
Sozialordnung,
Familie und Frauen

Redaktion
Nouria Ali-Tani
Politik- und Islamwissenschaftlerin

Fotos
Maria Virginia Gonzales Romero
Titelfoto
HEROES Westa Zikas – Fotolia.com

Gestaltung und Druck
Direktorium, Stadtkanzlei

Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Inhalt

Vorwort	5
Jasmin Eding Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“, Projektleiterin HEROES München	
Grußworte	9
Hep Monatzeder Dritter Bürgermeister der Landeshauptstadt München	9
Dr. Andreas Kufer Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen	11
Vorstellung des Projekts HEROES – Junge Helden mit Kultur	13
Mecbure Oba, Ahmad Mansour, Yilmaz Atmaca, Projektleiter HEROES Berlin Projektbeschreibung	
Stellungnahme	18
Dr. Christiane Nischler Referat Integrationspolitik, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen	
Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratungen – Erfahrungen aus der Praxis des AK „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“	19
Cornelia Lohmeier, Frauengleichstellungsstelle der Landeshauptstadt München	19
Filiz Sütçü, Rechtsanwältin	23
Juliane von Krause, Terre des Femmes München	25
Carolin Dietel, Solwodi München	27
Judith Kraus, IMMA Zuflucht	29
Juliane von Krause, Jadwiga München	30
Stimmen aus dem Publikum	34
Resümee und Ausblick	36
Anhang	37
• Programm des Fachtags	38
• Teilnehmerinnen und Teilnehmer des AK „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“	40
• Weiterführende Informationen	41

Vorwort

Jasmin Eding, Projektleiterin¹
HEROES München

Im Januar 2009 wurde der AK „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“ ins Leben gerufen. Vertreter_innen aus den verschiedensten Bereichen arbeiten seitdem gemeinsam daran, die Öffentlichkeit für die Themen „Gewalt im Namen der Ehre“ und Zwangsverheiratung zu sensibilisieren und aufzuklären, Informationen auszutauschen, Konzepte zu entwickeln und sich zu vernetzen. Das Ziel ist, diese schweren Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Unterstützungsmöglichkeiten für die Betroffenen zu schaffen.



Der Arbeitskreis entstand aus der Notwendigkeit heraus, der ganzen Komplexität der Thematik Zwangsverheiratung kompetent zu begegnen und dieser Form von Menschenrechtsverletzung an Mädchen, Frauen und auch an Männern entgegenzuwirken. Sehr wichtig ist uns, dies zu tun, ohne ganze Gruppen aufgrund ihrer religiösen oder kulturellen Herkunft zu stigmatisieren und ohne Rassismus oder Islamphobie zu schüren. Gerade die Islamfeindlichkeit, wie wir alle wissen, hat zur Zeit Hochkonjunktur. Zwangsverheiratungen sind keine religiösen sondern kulturelle Phänomene und werden somit von Anhänger_innen verschiedenster Religionen durchgeführt. Oft wird die Religion jedoch von Familien benutzt, um eine quasi sakrosankte Legitimationsbasis für die Verheiratungen zu schaffen.

Im Falle von Zwangsverheiratung spielen Männer und Jungs eine zentrale Rolle, da hauptsächlich sie es sind, die Mädchen und Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft kontrollieren und beherrschen bzw. in diese Rolle gedrängt werden. Sie sollen nun Verbündete werden und nicht Feinde, wenn es um die Rechte von Frauen und Mädchen geht. Der Schutz von Mädchen und jungen Frauen vor sogenannter „Gewalt im Namen der Ehre“ oder jeder anderen Form von Gewalt macht es unumgänglich, Jungenarbeit vermehrt zu etablieren und neu zu definieren. Die Notwendigkeit, sich mit transkultureller Jungenarbeit auseinander zusetzen und Strukturen zu schaffen, die wirksame Gewaltprävention beinhalten und das Thema Menschenrechte als Grundlage ihrer Arbeit betrachten, gewinnt immer mehr an Bedeutung. Und wo sonst sollte man damit beginnen, Menschenrechtsthemen zu etablieren, wenn nicht dort, wo Jugendliche zu erreichen sind: In Schulen und Jugendeinrichtungen. Menschenrechtsbildung muß ihren Platz finden und in jedem Lehrplan und in allen Schulformen auftauchen. Und es gibt zum Glück bereits Bestrebungen, diese Thematik an Schulen dauerhaft zu etablieren. 2010 wurde ein Antrag an den bayrischem Landtag zur Umsetzung dieser Forderung gestellt. Die Forderung hieß: „Die Staatsregierung wird aufgefordert, Zwangsheirat in den Schulen zu thematisieren, Elternarbeit zu stärken und Lehrerinnen und Lehrer entsprechend zu qualifizieren.“²

¹ Seit 15.11.2011 Projektleitung bei HEROES München, AWO Beratungsdienste.

² Drucksache 16/5255: „Selbstbestimmungsrecht stärken; Zwangsheirat bekämpfen; Stigmatisierung verhindern! Menschenrechtsbildung in der Schule.“

Der Antrag wurde am 30.9.2010 abgelehnt. Gerne hätte ich mit den Politiker_innen bzw. Volksvertreter_innen gesprochen, um die Gründe für diese Haltung zu erfahren, zumal schon die Kultusministerkonferenz im Jahr 2000 wiederholt eine Empfehlung ausgesprochen hatte, Menschenrechtsbildung an Schulen zu fördern³. Daraus geht u.a. hervor: „(...) Die Menschenrechte werden nicht nur durch staatliches Handeln verwirklicht, sondern maßgeblich durch die Haltung und das Engagement jedes Einzelnen. Hierzu muss die Schule durch eine entsprechende Persönlichkeitsbildung einen maßgeblichen Beitrag leisten. Menschenrechtserziehung gehört zum Kernbereich des Bildungs- und Erziehungsauftrages von Schulen und ist in allen Landesverfassungen und Schulgesetzen als oberstes Bildungsziel festgelegt. Sie erfasst alle Felder schulischen Handelns.“

Projekte wie HEROES zeigen, dass es möglich ist, Menschenrechtsbildung im Alltag von Jugendlichen zu vermitteln und zu etablieren. Nehmen wir uns ein Beispiel daran. Nehme sich die Politik ein Beispiel daran.

Menschenrechte und Menschenrechtsbildung sind Themen für alle Jugendliche. Mit oder ohne Migrationsgeschichte, christlich, islamisch oder konfessionslos, Jungen und Mädchen. Daher darf es nicht bei HEROES Projekten für junge, männliche Migranten bleiben. Menschenrechtsbildung muss allen Jugendlichen zugänglich gemacht werden.

An dieser Stelle möchte ich noch das Thema „Integration“ ansprechen. Es ist in aller Munde, Integration wird verlangt oder angepriesen. Mir persönlich ist dieser Begriff nicht weitreichend genug. Integration heißt „einfügen“ und klingt wie „gefügt“ und passiv. Partizipation dagegen bedeutet die Teilnahme, Mitbestimmung und Einbeziehung von Menschen in Prozesse. Eine gelungene Partizipation in Bezug auf Menschen mit Migrationsgeschichte ist erkennbar, wenn auf beiden Seiten eine Bereitschaft vorhanden ist: Auf der Seite der Migrant_innen zu partizipieren und auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft, der Dominanzkultur Macht abzusprechen. Wenn es der Politik ernst mit dem Wunsch der Teilhabe von Migrant_innen ist, muss sie auch Voraussetzungen schaffen, die dies ermöglichen. Beispiele wären, dass alle Menschen, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben, Zugang zu politischer Partizipation und ökonomischer Teilhabe bekommen. Das Recht, einen Beruf auszuüben, sollte für alle gelten und Qualifikationen entsprechend anerkannt werden. Das Menschenrecht auf Bildung sollten alle Menschen gleichermaßen zugesprochen bekommen. Alle asylsuchenden Frauen, Männer und Kinder sollten in menschlichen und nicht krankmachenden Wohnbedingungen mit vernünftiger medizinischer Versorgung leben können. Ein eigenständiges Aufenthaltsrecht sollte für Migrantinnen gelten, die per Familiennachzug nach Deutschland kommen, so dass sie bei Gewalterfahrungen nicht 3 Jahre in der Ehe aushalten müssen.

Wenn Menschenrechte für alle Menschen gültig sind und Kulturen nicht gegeneinander ausgespielt werden, dann sind wir einer gelungen Partizipation näher.

Öffentliche Bemerkungen seitens der Politik wie⁴ „der Islam hat Deutschland nicht historisch geprägt, er war nie Antrieb unserer Kultur. Die Aufklärung und das Christentum, nicht der Islam, sind die Wurzeln unserer Werte“, um nur ein Beispiel zu nennen, sind auf dem

² Drucksache 16/5255: „Selbstbestimmungsrecht stärken; Zwangsheirat bekämpfen; Stigmatisierung verhindern! Menschenrechtsbildung in der Schule.“

³ Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 4.12.1980 i.d.F. vom 14.12.2000.

⁴ <http://www.merkur-online.de/nachrichten/politik/haderthauer-will-asyl-integrationspolitik-verschaerfen-1151562.html>.

Weg zu einem gleichberechtigten Miteinander kontraproduktiv. Institutionelle Formen von Diskriminierung, die als Legitimation gedeutet werden können, Menschen aufgrund ihrer nicht-deutschen Herkunft abzuwerten, werden ständig reproduziert und unhinterfragt verinnerlicht.

Wenn ich daran erinnern darf: Alle großen Weltreligionen und auch einige Aufklärer haben dazu beigetragen, das Menschenbild zu beeinflussen, oft mit tödlichen Folgen.

„Sie beschreiben uns (...). Sie haben die Macht der Beschreibung, und wir sind den Bildern unterworfen, die sie sich von uns machen.“

Salman Rushdie, Die Satanischen Verse

Die Werte, die die HEROES Jungs ihren Gleichaltrigen aufzeigen, sind die universal gültigen Menschenrechte, die nichts mit Religion zu tun haben.

Die große Öffentlichkeit, die dem Projekt erteilt wurde, trug dazu bei, dass der Fachtag zu Stande kam. Durch die Verleihung des Prix Courage 2009 in München am 16.09.2010 von ZDF Mona-Lisa und Clarins Deutschland, haben politische Vertreter_innen aus Bayern hautnah erlebt, was junge Migranten zu bieten haben. So kam das bayrische Sozialministerium auf den Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“ zu und bot eine Zusammenarbeit bei der Durchführung des vom AK bereits geplanten Fachtags an. Trotz unterschiedlichen Herangehensweisen und Haltungen konnten wir Schnittstellen erarbeiten, um den Fachtag gemeinsam zu organisieren. Gegenwärtige politische Verhältnisse und Forderungen decken sich nicht immer mit den Forderungen und Erfahrungen aus der (sozialen) Arbeit an der Basis und sind daher nicht immer leicht zu vereinbaren. Das haben alle hautnah erlebt.

Heute (Januar 2012) gibt es zwei HEROES Projekte in Bayern, in Augsburg und in München. München begann Ende 2011 mit dem Aufbau der Projektstrukturen. Mit Mitteln des bayrischen Staatsministeriums, der AWO Beratungsdienste INKOMM München und der Unterstützung der Itzelstiftung wurde hier in München am 15.11.2011 losgelegt. Zwei Gruppenleiter und eine Projektleitung arbeiten seither in und an dem Projekt. Leider noch nicht mit dem nötigen Stundenkontingent, vor allem für die Stelle der Leitung. Dies zu ändern steht an. Für ein aussichtsreiches Projekt müssen auch ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Mittlerweile waren das Augsburger und das Münchner HEROES Team zu einer ersten Schulung in Berlin. Es wurden Kontakte zu Vertreter_innen von Schulen, Sozialarbeit und Jugendarbeit aufgenommen, um darüber Jungs für das Projekt zu gewinnen und ein Netzwerk zu relevanten Projekten und Institutionen aufzubauen. Der Einzug in eigene Büroräume steht nach langer Suche endlich an. Nach wie vor erhält das Projekt aus der Münchner Jugendarbeitsszene ein positives Feedback und erfährt viel Interesse. Kennenlernveranstaltungen sind geplant.

Ein Fachtag mit Nachhaltigkeit, es hat sich gelohnt! Wir machen weiter, und es gilt:

„Nicht wünschen – kämpfen!“⁵

⁵ Silvia Bovenschen, Autorin, zum Internationalen Frauentag 2011, TAZ, 8.3.2011.

Grußworte

Hep Monatzeder Dritter Bürgermeister der Landeshauptstadt München

Im Zentrum der Tagung steht das Projekt „HEROES – Junge Helden mit Kultur“ aus Berlin. Das Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, integrierte muslimische Jugendliche, die es entgegen der Auffassung des einen oder anderen Politikers auch in Berlin gibt, zu „Heroes“, zu echten Helden, auszubilden. Was heißt das genau? Das heißt sehr viel! Die zukünftigen Helden werden davon überzeugt, ihre bisherigen tradierten Ehrvorstellungen in Frage zu stellen und neue, zeitgemäße Ideale zu entwickeln, die sich an den geltenden gesellschaftlichen Werten orientieren. Dazu werden sie im Rahmen der Qualifizierungsphase mit Themen wie Gleichberechtigung, Ehre und Menschenrechte konfrontiert. Die jungen Männer lernen, dass Anerkennung und Wertschätzung in unserer Gesellschaft maßgeblich auf Fähigkeiten, Leistungen und individuellem Verhalten basieren, Eigenschaften, die jeder Mensch bis zu einem gewissen Grad eigenverantwortlich entwickeln kann. Das kann zum Beispiel ein guter Abschluss an der Schule sein oder ein vorbildhaftes Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Dieses veränderte Selbstverständnis ist eine ganz wesentliche Voraussetzung für ein neues, männliches Rollenbild, und auch dafür, dass die betroffenen jungen Migranten aufhören, Unterdrückung und Gewalt gegen Mädchen und Frauen oder gar Ehrenmorde in den Familien als legitimes Mittel ihres Handelns zu begreifen.



Das Trainingsprogramm erfolgt hauptsächlich in der Freizeit der jungen Männer und dauert insgesamt ein dreiviertel Jahr. Wenn diese Qualifizierung abgeschlossen ist, gehen die Heroes in Schulen und Jugendtreffs. Dort geben sie ihre neu gewonnenen Ideale in Workshops und Rollenspielen an andere junge Menschen weiter. Im Mittelpunkt stehen dabei so vielfältige und alltagsnahe Fragen, wie: „Darf ein muslimisches Mädchen an der Klassenfahrt teilnehmen?“, oder „Was spricht dagegen, dass junge Frauen enge Hosen tragen?“. Aber auch heikle Themen wie Sexualität unter Jugendlichen werden hier nicht ausgespart.

Im Laufe des Fachtags werden Frau Oba und Herr Mansour noch Näheres zu den Ausbildungsinhalten erläutern. Heute Nachmittag haben Sie dann die Gelegenheit, in Rollenspielen und Workshops Inhalte und Methoden des Lernprozesses ganz praxisnah zu erfahren.

Das Projekt ist wohl auch deshalb so erfolgreich, weil die jungen Helden selbst einen Migrationshintergrund haben und damit besonders wirkungsvoll als Vorbilder für andere junge Migrantinnen und Migranten wirken können. Genau dadurch gelingt es besonders gut, überkommene Geschlechterrollen in Frage zu stellen und patriarchale Sozialstrukturen aufzubrechen. Gerade in den sogenannten Ehrenkulturen aus dem türkischen oder arabischen Raum herrschen oftmals Familienstrukturen, die von einem überkommenen Rollenverständnis geprägt sind. Sozio-ökonomische Nachteile und mangelnde Bildung tragen sicherlich zu dieser Situation bei. Nicht selten bevorzugen beispielsweise türkische

Migranten, die hier in Deutschland leben, Ehefrauen aus der Türkei. Dabei handelt es sich in aller Regel nicht um Zwangsehen, und die Frauen heiraten nicht gegen ihren Willen. Es sind meist arrangierte Ehen, die von der Vorstellung motiviert sind, dass sich Frauen, die in der Türkei aufgewachsen sind, leichter in von Männern dominierte Familienstrukturen einfügen, leichter als Migrantinnen, die in Deutschland leben und ein selbstbewusstes Rollenverständnis entwickelt haben.

Ein anderes Problem ist, dass junge männliche Migranten innerhalb der Familien allzu oft die Kontrolle über ihre Schwestern ausüben. Andauernde Gängelung und schikanöse Bevormundung werden damit begründet, dass die jungen Männer eine besondere Schutz- und Aufsichtspflicht für ihre Schwestern zu übernehmen hätten. Wohin das führen kann, ist uns allen bekannt.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Worte dazu ausführen, was für ein Interesse die Landeshauptstadt München mit dem Projekt HEROES verbindet. In München steht Integrationspolitik ganz oben auf der Agenda. Das Integrationskonzept, das vor drei Jahren im Stadtrat verabschiedet wurde, stellt eine Selbstverpflichtung dar, den Prozess der interkulturellen Öffnung stadtweit voranzutreiben. Auch hier wollen wir Vorbild sein für andere Kommunen. Das Credo des Münchner Integrationskonzeptes lautet, allen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, unabhängig von Religion und kultureller Herkunft, den gleichberechtigten Zugang zu Informationen, Bildung, Arbeit und Kultur zu verschaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in den betroffenen Migrantenkreisen eine wichtige Etappe, eine wichtige Rolle zu zuweisen. Deshalb müssen wir uns auch drängenden Problemen wie fehlgeleiteter Ehrverständnis und männlich dominierten Familienstrukturen widmen.

Der Münchner Stadtrat hat im vergangenen Jahr entschieden, präventive Maßnahmen runter anderem zum Schutz vor Zwangsheirat zu ergreifen. Das Projekt HEROES dient als Modell für ein derartiges Projekt, welches in Kooperation mit weiteren Akteuren hier in München umgesetzt werden soll.

Der heutige Fachtag dient also nicht nur dazu, über das Projekt HEROES zu informieren. Es soll auch ganz konkret darüber diskutiert werden, wie sich Vergleichbares in München und Bayern umsetzen lässt. Und in diesem Zusammenhang freue ich mich ganz besonders über die Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Sozialministerium. Ich wünsche Ihnen einen spannenden und interessanten Tagesverlauf.

**Dr. Andreas Kufer,
Bayrisches Staatsministerium für Arbeit und
Sozialordnung, Familie und Frauen**

Wir haben gerade von Herrn Monatzeder gehört, wie wichtig das Thema Integration für München ist. Ich kann für den Freistaat Bayern in die gleiche Kerbe schlagen und möchte betonen, dass für den Freistaat Bayern Integration ebenfalls ein wichtiges Thema ist. Deshalb war unsere Staatsministerin Frau Haderthauer dabei, als HEROES zum ersten Mal nach Bayern kam. Am 16. September 2010 wurde der „Prix Courage“ in Anwesenheit einer leibhaftigen Königin in der Allerheiligen-Hofkirche in München verliehen. Diese Auszeichnung wird durch das ZDF-Magazin „ML Mona Lisa“ gemeinsam mit dem Unternehmen Clarins an Frauen vergeben, die sich besonders für Kinder in schwierigen Lebenslagen engagieren. Im Jahr 2010 fiel die Wahl auf Frau Riedel-Breitenstein, die das Projekt HEROES in Berlin umgesetzt und damit eine Initiative von Königin Silvias Stiftung „World Childhood Foundation“ von Schweden nach Deutschland geholt hat.



„Ich freue mich, dass mit HEROES ein Projekt in Deutschland ausgezeichnet wird, dass es in Schweden schon seit vielen Jahren gibt und dessen Erfolge ich mit Interesse beobachte. Ich finde es fabelhaft, dass junge Menschen sich so einsetzen“, äußerte Königin Sylvia von Schweden anlässlich der Preisverleihung.

Dass HEROES von Schweden aus auch nach Bayern kommen soll, war uns im Ministerium bald klar. Es ist ein Projekt, das vor Ort ansetzt, unmittelbar Menschen mit einbezieht und konkret die Probleme angeht, die zumindest in einigen Bereichen die Integration noch erschweren. Gleichzeitig entfaltet es eine frühe präventive Wirkung gegen Gewalt im Namen von falschverstandener Ehre. Und es geht auch um Geschlechtergerechtigkeit durch die Überwindung überkommener Rollenmuster. Diese Elemente entsprechen den Leitlinien bayerischer Integrationspolitik, wie Frau Staatsministerin sie in der ersten Regierungserklärung zur Integration am 11. November 2010 im Bayerischen Landtag festgelegt hat. Das Projekt scheint geradezu maßgeschneidert. So liegt es auf der Hand, dass wir alles unternehmen, um HEROES nicht zuletzt auch finanziell zu unterstützen.

Dass auch die Landeshauptstadt und der AK Zwangsverheiratung aktiv wurden, um HEROES nach München zu holen, spricht einmal mehr für das Projekt, um das es heute geht. In diesem Zusammenhang möchte ich ganz ausdrücklich auch unserer Moderatorin danken, die sich weit über den heutigen Tag hinaus gemeinsam mit ihrem Vater Herrn Schmitt-Thiel für das Projekt HEROES und das damit verbundene Thema engagiert. So ist es der Verdienst einer Zusammenarbeit zwischen dem AK Zwangsverheiratung, der Landeshauptstadt München und dem Freistaat, dass ich heute in ein gemischtes Publikum blicke, wenn ich mich in Ihren Reihen umsehe. Vertreter der Ministerien haben sich hier ebenso versammelt wie die Wohlfahrtsverbände, Trägervereine vor Ort, aber auch Lehrer, Schüler und nicht zuletzt Vertreter der Polizei. Und vor allem auch unsere Heroes.

Auch das zeigt, dass wir uns mit HEROES heute einem Thema nähern, dass viele Gesichter hat und uns alle angeht. Jeder von uns ist mit Rollenbildern konfrontiert, ob in der Familie oder im Beruf, ob unbewusst oder offen, je nach Lebensalter und -situation. Es ist sicher kein Zufall, dass eines der erfolgreichsten deutschsprachigen Alben von Männern handelt, die es schwer haben und die als „Kind schon auf Mann geeicht“ werden.

„Wann ist ein Mann ein Mann?“ fragt Herbert Grönemeyer, und vielleicht zeigen uns die Heroes heute eine mögliche Antwort. In jedem Fall wird HEROES aus unserer Sicht dazu beitragen, Integrationspolitik und auch Prävention in Bayern noch weiter zu verbessern. Bayern zählt im Bundesvergleich zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an Migranten: Jeder Fünfte in Bayern hat einen Migrationshintergrund, und dieser Anteil wird weiter anwachsen. In unseren Großstädten haben schon heute 60 % der Kinder im Vorschulalter einen Migrationshintergrund. Viele Menschen mit Migrationshintergrund sind in Bayern hervorragend integriert. Darauf dürfen wir uns jedoch nicht ausruhen, sondern wir müssen genauer dort hinsehen, wo noch Probleme bestehen. Dies gilt insbesondere dort, wo Zuwandererfamilien Integrationsdefizite über Generationen hinweg vererben, weil sie an mitgebrachten Rollenbildern und Traditionen festhalten, die denen in unserer Gesellschaft entgegenstehen. Dies äußert sich dann unter Umständen darin, dass Mädchen trotz besserer Schulabschlüsse keine Ausbildung machen oder den Weg in ein Studium oder in den gewünschten Beruf nicht oder nur schwer finden.

Wir wollen deshalb noch stärker da ansetzen, wo jeder am stärksten geprägt wird, nämlich in der Familie und im Freundeskreis. Hier setzt auch das Projekt HEROES an. Es arbeitet gezielt mit jungen Männern aus Kulturen mit einem überkommenen Ehrbegriff, der nicht nur sie, sondern vor allem auch ihre Schwestern an erfolgreicher gesellschaftlicher Teilhabe hindert. Im schlimmsten Fall führen solche überkommenen Ehrvorstellungen zu Zwangsverheiraten und Gewalt.

Eben deshalb ist HEROES nicht nur ein Ansatz zur Verbesserung der Integration, sondern auch eine wichtige präventive Maßnahme gegen häusliche Gewalt und gegen Zwangsverheiratung. Prävention bedarf, um erfolgreich zu sein, immer der Vernetzung, und auch dazu soll die heutige Veranstaltung dienen.

Die Botschaft, die HEROES aussendet, ist klar: Frauen sind nicht die Ehre ihrer Familien, und Gewalt gegen weibliche Familienmitglieder ist kein legitimes Mittel zur Erhaltung der Familienehre. Dies in einem patriarchalischen Umfeld zu artikulieren, erfordert viel Mut. Allein die Tatsache, sich mit Traditionen und Werten, die oft von Generation zu Generation weitergegeben werden, kritisch auseinander zu setzen, ist eine große Leistung, der die jungen Heroes sich stellen.

Ich freue mich sehr darauf, dass sie uns heute Nachmittag in den Workshops eindrücklich zeigen werden, wann ein Mann ein Mann oder besser ein Held ist.

Für heute wünsche ich mir, dass wir mit interessierten Städten und Trägern konkret ins Gespräch kommen, um auch in Bayern HEROES umsetzen zu können, was in der Allerheiligen-Hofkirche seinen Anfang genommen hat. Wir werden dies als Bayerisches Integrationsministerium nach Kräften unterstützen.

Zum Abschluss möchte ich Erich Kästner zitieren:

„Wer an die Zukunft glaubt, glaubt an die Jugend. Wer an die Jugend glaubt, glaubt an Erziehung. Wer an die Erziehung glaubt, glaubt an Sinn und Wert der Vorbilder.“

Und unsere Heroes sind tolle Vorbilder.

„HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“

Mecbure Oba, Ahmad Mansour, Yilmaz Atmaca, Projektleiter HEROES Berlin
Ein Projekt für Gleichberechtigung von Strohalm e.V. Berlin

Motivation und Projektbeschreibung

Jedes Jahr werden junge Frauen mitten in Deutschland aufgrund ihres Lebensstiles von Familienmitgliedern ermordet. Tausende Frauen werden zwangsverheiratet und drangsaliert, und es wird ihnen verwehrt, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Mädchen wird verboten, am Sportunterricht teilzunehmen und/oder Fußball zu spielen.

Dieses basiert auf Ehrvorstellungen und patriarchalischen Strukturen, die in einer Demokratie nichts zu suchen haben. HEROES hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Problematik mit Hilfe von Jugendlichen/jungen Erwachsenen aus den Ehrenkulturen anzusprechen und essentielle Themen zu enttabuisieren mit dem Ziel, diese Strukturen zu durchbrechen.

„HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ ist ein Projekt für Jungen und Mädchen aus Ehrenkulturen/mit Migrationshintergrund, die sich für die Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen wollen. Das Projekt wird von dem Verein Strohalm e.V. getragen und existiert seit 2007 nach schwedischem Vorbild in Berlin. HEROES hat sein Büro im Neuköllner Rollbergviertel, einer Gegend, die als „explosiv“ gilt. In den Schulen gibt es Klassen, in denen teilweise 80-100 % der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben. Vor allem hier leisten die Heroes wertvolle Integrationsarbeit.



Wir haben 25 Jugendliche als Multiplikatoren, Vorbilder und Heroes ausgebildet. Unsere Heroes sind junge Männer zwischen 16 und 23 Jahren, die alle aus Ehrenkulturen kommen und die wir ausbilden, damit sie zu unterschiedlichen Themen wie Demokratie, Gleichberechtigung, Menschenrechte, Selbstbestimmung, Unterdrückung, Rassismus, Integration, Antisemitismus und Homophobie in Schulen, Jugendtreffs, Freizeitklubs und Fußballvereinen Workshops durchführen können. Neben dem Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern wollen wir den Jungen mit Migrationshintergrund vermitteln, dass sie Teil unserer Gesellschaft und erwünscht sind, und alle das Recht auf Selbstverwirklichung haben. Wir haben bemerkt, dass viele Mädchen ein reges Interesse daran haben, wie ihre Brüder Fußball zu spielen. Es wird ihnen aber oft durch die Macht- und Unterdrückungsstrukturen verboten.

Wir haben ebenfalls bemerkt, dass viele Ehrevorstellungen als Identitätsmerkmal dienen, und die Jugendlichen sich mit ihnen von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen. Dadurch wird eine inhaltliche und sachliche Reflexion/Lösung von Konflikten erheblich erschwert, die im Extremfall zu eskalieren drohen. Unser Ziel ist es, die Themen inhaltlich mit Hilfe von Vorbildern aus der Community zu erörtern, zu lösen und die Identitätsargumentation abzubauen.

Die Jungen haben überwiegend türkische, kurdische oder arabische Herkunftsfamilien. Vereinzelt sind jedoch auch andere Herkunftsländer wie Montenegro vertreten. Ein Junge hat binationale Eltern. Die jungen Männer werden in ihrer Freizeit von den Gruppenleitern



und der Gruppenleiterin trainiert, damit sie als Rollenvorbilder andere Jugendliche zur Auseinandersetzung mit diesen Themen motivieren und gewinnen können. Dieser Prozess dauert etwa ein halbes Jahr. Danach gehen sie nach Außen: In Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen oder Jugendtreffs bieten sie Workshops an. Zweck dieser Workshops ist es, so viele Jugendliche wie möglich zu erreichen und ihnen zu zeigen, dass es Türken und Araber gibt, die genauso aussehen wie sie, die die gleiche Kleidung tragen und die gleiche Herkunft haben und trotzdem für Gleichberechtigung und gegen die Unterdrückung eintreten. Jungs, die den gleichen kulturellen Hintergrund haben, kann man einfach nicht erzählen, sie würden „unsere Religion oder Kultur“ nicht kennen. Sie sind Vorbilder für die Teilnehmer. So funktioniert Peer Education. Die Rollenspiele, die unsere Heroes mit anderen Jugendlichen durchführen, basieren auf alltäglichen Konflikten in der Familien. Ein Beispiel ist, dass ein muslimisches Mädchen den Wunsch äußert, mit Freundinnen Fußball zu spielen oder am Sportunterricht teilzunehmen. Dieses wird ihr aber von dem Vater mit der Begründung verwehrt, dass ein Mädchen im Sport nichts zu suchen hat. Anschließend diskutieren die SchülerInnen mit unseren Heroes die Situation und erarbeiten Alternativen und Lösungsvorschläge basierend auf den Menschenrechten. Zum ersten Mal wird den SchülerInnen klar, welche Konsequenzen ihre Einstellungen auf der emotionalen Ebene und der Entwicklungsebene haben könnten. Ihnen wird häufig zum ersten Mal eine Reflexionsmöglichkeit angeboten, ohne das Thema als Kulturkampf zwischen dem Westen und dem Osten zu stilisieren.

So findet die Arbeit in zwei Schritten statt: zuerst innerhalb der Gruppe und dann durch die Workshops mit anderen Jugendlichen, Jungen und Mädchen. Uns ist es wichtig, nah an den Themen der Jugendlichen zu arbeiten und eine vertraute Atmosphäre herzustellen, damit die Jungen sich wohl fühlen und einen Raum für tabuisierte Themen haben. Unsere Workshops dauern etwa 3 bis 4 Schulstunden. Normalerweise kontaktieren uns die Lehrkräfte, weil sie Probleme mit dem Themenkomplex Ehre bei ihren Schülern und Schülerinnen bemerkt haben. Zunächst kommen sie dann zu einem Vorbereitungstreffen bei HEROES. Hier werden unser Konzept, die Arbeitsweise und die Workshops vorgestellt. Von unserer Seite her erfragen wir Details über Klasse und Schüler, um uns besser vorbereiten zu können.

Generell bieten wir unsere Workshops ab der 7. Klasse und an allen Schulen, Jugendzentren oder Ausbildungsstätten an. Die SchülerInnen sind dann zwischen 14 und 21 Jahren alt.

In den meisten Fällen bekommen wir positive Rückmeldungen. Die SchülerInnen diskutieren mit uns ganz offen und artikulieren ihre Meinungen und Einstellungen ohne Angst, dafür abgewertet zu werden. Wir schaffen immer eine sehr offene Atmosphäre, in der die Teilnehmer sich wohl fühlen. Nur sehr selten gibt es Jugendliche sowohl männlich als auch weiblich, die unsere Meinung als unislamisch betrachten und uns verbal angreifen.

Die Kosten von 150 Euro pro Workshop werden von den Schulen oder Einrichtungen selbst getragen. Unser Gesamtprojekt HEROES wird noch von der Childhood Stiftung finanziert. Wir sind momentan aber dabei, uns um eine Regelfinanzierung durch die Stadt Berlin zu bemühen.

Methodik

HEROES arbeitet mit Gruppenleitern, die ebenfalls einen Migrationshintergrund sowie einen ähnlichen Erfahrungshorizont wie die Jungen haben (Migration, Rassismuserfahrungen, Integration). Sie stellen eine Art „große Brüder“ dar, die es geschafft haben, sich von tradierten Rollenvorstellungen zu lösen. Damit sind sie Vorbilder und Leiter zugleich. Seit August 2010 gibt es auch eine weibliche Gruppenleiterin. Gemeinsam mit den Gruppenleitern und der Gruppenleiterin hören die Jungen Vorträge von geladenen Referenten/-innen und besuchen thematische Veranstaltungen und Ausstellungen. Durch theaterpädagogische Übungen setzen sie sich intensiv mit der Thematik auseinander und erlernen zugleich Präsentationsmethoden, Argumentation und szenisches Rollenspiel als Vorbereitung auf ihren Workshop. Jugendliche werden am besten durch andere Jugendliche erreicht (Peer Education). Als Vorbilder einer gelungenen Integration können und wollen die Heroes andere Jugendliche anregen und motivieren. Ausführliche und sehr anschauliche Informationen zu unserer Ausbildungspraxis finden sich auch auf YouTube: <http://youtu.be/G3rrvI4XHO4>.

Am Anfang haben wir unsere Jungen durch eigene Netzwerke und über 1000 Ecken gefunden. Und wir haben viel Werbung gemacht, in Schulen, Jugendzentren und auf der Straße. Das war nicht immer leicht. Heute kommen die Jungen zu uns, weil sie über uns etwas gelesen, weil sie im Fernsehen über HEROES eine Reportage gesehen oder weil wir einen Workshop in ihrer Schule gegeben haben. Die meisten kommen jedoch mittlerweile zu uns, weil ihre Freunde Heroes sind, also durch reine Mundpropaganda.

Die Reaktion der Eltern auf die Teilnahme ihrer Söhne bei HEROES ist am Anfang meist sehr gemischt und eher skeptisch. Aber wir machen seit Beginn unseres Projekts parallel auch intensive Elternarbeit und laden die Eltern beispielsweise zu unseren Treffen ein. Danach sind sie meistens sehr begeistert und unterstützen ihre Kinder. Dieser Wandel geschieht, weil die Eltern merken, dass wir sehr offen sind und das Projekt klar erklären. Wir erläutern ihnen, was wir vorhaben und was wir nicht machen werden.

Der Workshop nutzt vor allem das Rollenspiel, das nach allen Lerntheorien das emotionale und effektive Lernen begünstigt. Konfliktsituationen werden nicht nur anschaulich dargestellt, sondern durch Interaktion mit dem Publikum weiterentwickelt. Hierbei spielen die TeilnehmerInnen die vorgeschlagenen Lösungsansätze zum Teil selbst durch. Zur kontinuierlichen Verbesserung und Differenzierung des Workshops werden im Anschluss an die

Veranstaltung Feedback-Fragebögen ausgeteilt, in denen die TeilnehmerInnen den Ablauf bewerten. Insgesamt ergibt sich durch diese speziellen Projektthemen eine einzigartige historische Chance: Empathie mit den im Namen der Ehre unterdrückten Frauen und Mädchen als Motor der Veränderung ist diesen jungen Migranten durch ihre eigenen Ausgrenzungs- und Demütigungserfahrungen leichter zugänglich.

Die bisherigen Erfolge unseres Projektes

Dagmar Riedel-Breidenstein, HEROES-Koordinatorin und Projektleiterin von Strohalm e.V., hat am 16.09.2010 den „Prix Courage 2009“ in München (Frau des Jahres 2009) vom ZDF Magazin „Mona Lisa“ und Clarins Deutschland für das Projekt HEROES verliehen bekommen. Neben den Strohalm

und HEROES MitarbeiterInnen waren neun Jungen bei der Preisverleihung anwesend. Diese Veranstaltung hat HEROES zu einer stärkeren Popularität verholfen und uns neue InteressentenInnen für die geplante Verbreitung gebracht.

Ein weiterer Höhepunkt der gesellschaftlichen Anerkennung war am 02.10.2010 die Verleihung des „Winspiration Day Award 2010“ ebenfalls an Koordinatorin Dagmar Riedel-Breidenstein. Sie wurde für ihr persönliches, prägendes Engagement in der Gesellschaft gewürdigt. Der „Winspiration Day Award“ wird seit 2003 von Wolfgang G. Sonnenburg gestiftet und an außergewöhnliche und inspirierende Menschen verliehen.

2011 konnte HEROES die Initiative Hauptstadt Berlin e.V. begeistern und wurde neben zwei anderen Projekten am 13. April 2011 für den Hauptstadtpreis im Atrium der Deutschen Bank in Berlin-Mitte ausgezeichnet. Bei über 60 Projektträgern, die sich für den „4. Hauptstadtpreis für Integration und Toleranz“ beworben hatten, schafften wir es auf den 3. Platz.

Über weitere Medienauftritte der Heroes können Sie sich auf unserer Homepage in der Rubrik „Medien“ unter „HEROES in Radio und TV“ informieren:

<http://www.heroes-net.de/Heroes-in-den-Medien/Jugend/17/>

Bisher hat es z.B. Beiträge über HEROES bei Spiegel Online, in der TAZ, ZIBB und Deutschlandradio Kultur gegeben. HEROES findet eine starke mediale Beachtung, da es kaum Jungenprojekte gibt, in denen sich junge Migranten für Integration, Toleranz, Respekt und kulturelle Vielfalt engagieren. Wir bekommen auch immer wieder Leserbriefe von überall her. Außerdem gehört zu unserem bisherigen Erfolg, dass wir seit drei Jahren Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen durchführen. Im Jahr 2010 haben wir beispielsweise insgesamt 32 Workshops durchgeführt.

Prof. Dr. Barbara Kavemann vom Sozialwissenschaftlichen Frauenforschungsinstitut Freiburg mit Büro in Berlin evaluiert die Projektarbeit von HEROES und ist in ihrem Zwischenbericht zu einer ausgesprochen positiven Bewertung gekommen. Die Schülerinnen und Schüler haben den HEROES-Workshop zu 83 % mit den Noten „gut“ und „sehr gut“ bewertet.



Neben all diesen offiziellen Anerkennungen ist es aber auch einfach besonders schön, wenn z.B. in den Schulpausen Schüler und Schülerinnen zu uns kommen und fragen, wann wir denn zu ihnen in die Klasse kommen würden. Oder aber wenn SchülerInnen nach den Workshops zu uns kommen und sagen: „Weiter so Jungs, tolle Arbeit“. Das gibt neben all den finanziellen und auch organisatorischen Herausforderungen immer wieder einen tollen Antrieb.

Planung und Zukunftsperspektiven

Auch in 2012 wollen wir das HEROES-Projekt in Deutschland noch weiter verbreiten. Es gab in 2011 viele Anfragen von verschiedenen Städten, beispielsweise aus Hamburg, Leverkusen, Hannover, Duisburg, Stuttgart, München, Seevetal, Köln, Bruchsal, Hildesheim und Wien, welche HEROES ebenfalls gerne umsetzen würden. Neben unserer laufenden Arbeit haben wir im März und April 2011 zunächst die neuen Duisburger Gruppenleiter sowie die Duisburger Projektleiterin in Berlin ausgebildet. Diese sind jetzt in Duisburg tätig. Im Januar 2012 bilden wir dann die zukünftigen Gruppenleiter und Projektleiterinnen für HEROES-Projekte in Bayern und Köln aus. Wir haben des weiteren 2012 wie in den vergangenen Jahren das Ziel, durch Öffentlichkeitsarbeit, Fachtage und Veranstaltungen die Community sowie die Mehrheitsgesellschaft für Frauenrechte und Gleichberechtigung zu sensibilisieren. 2011 haben wir insgesamt 70 Workshops in Deutschland durchgeführt und tausende Jugendliche erreicht.

Mit unserem HEROES-Handbuch geben wir den neuen Projekten eine umfangreiche Starthilfe mit. So wollen wir mit unseren Erfahrungen und unserem Fachwissen den neuen HEROES-Jungenprojekten mit professioneller Beratung zur Seite stehen.

Es reicht uns nicht, dass wir bislang 150 Workshops durchgeführt und so viele Menschen erreicht haben. Wir wollen mehr. Unser Ziel ist, HEROES richtig in Deutschland zu verbreiten, denn wir sehen uns als eine Bewegung.

Für die Zukunft wünschen wir uns eine Regelfinanzierung und mehr Anerkennung auf politischer Ebene. Und natürlich wünschen wir uns noch mehr Jungs, noch mehr Workshops und noch mehr Städte, die mitmachen möchten. Und München wünschen wir einen richtig guten Start in die erste Projektphase und eine gute, langfristige Finanzierungsbasis.

Kontakt
HEROES
Falkstraße 27, 12053 Berlin
+ 49 30 509 18 060
info@heroes-net.de
www.heroes-net.de

Ansprechpartnerin:
Dagmar Riedel-Breidenstein (Kordinatorin): dagmar@heroes-net.de



Stellungnahme

Dr. Christiane Nischler

Referat A2-Integrationspolitik

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Integration ist in Bayern gut gelungen. Innerhalb aller Herkunftsgruppen sind Integrations-erfolge feststellbar, wenn auch mit unterschiedlicher Dynamik. Migrantinnen und Migranten in Bayern sind Leistungsträger unserer Gesellschaft. Dies erfordert unseren Respekt und unsere Anerkennung und zeigt: Wir sind auf dem richtigen Weg. Bayern zählt im Bundes-vergleich zu den Ländern mit dem höchsten Anteil an Migranten: Jeder Fünfte in Bayern hat einen Migrationshintergrund. Darin liegt ein enormes gesellschaftliches Potential, das wir nutzen müssen. Bis zum Jahr 2020 wird dieser Anteil weiter anwachsen und in unseren Großstädten haben schon heute 60 % der Kinder im Vorschulalter einen Migrationshintergrund. Deshalb hat Frau Staatsministerin Haderthauer am 11.11.2010 im Bayerischen Landtag die erste Regierungserklärung zur Integration mit folgenden Kernaussagen gehalten:

- Integration ist erst dann erfolgreich, wenn alle sich zu unserer Gesellschaft zugehörig fühlen.
- Deshalb werden wir in Zukunft noch stärker problemorientiert und niederschwellig dort ansetzen, wo dies bisher noch nicht gegeben ist.

Eine besondere Herausforderung besteht deshalb darin, integrationsferne Familien besser zu erreichen. Das gilt insbesondere dort, wo Zuwandererfamilien Integrationsdefizite über Generationen hinweg vererben, weil sie an mitgebrachten Rollenbildern und Traditionen festhalten, die denen in unserer Gesellschaft entgegenstehen. Jeder, der bei uns lebt, soll selbstbestimmt über sein Leben entscheiden können. Um diese Möglichkeit zu schaffen, müssen teilweise überkommene Denkweisen überwunden werden, die diese Freiheit nicht zugestehen. Wir werden daher noch stärker dort ansetzen, wo jeder am stärksten geprägt wird: In der Familie. In vielen Migrantenfamilien prägen gerade die Mütter das Gesicht der nächsten Generation ganz besonders – sie sind Botschafterinnen für Werteverständnis und Rollenbilder ihrer Kinder. Über die Mütter können wir verhindern, dass überkommene Rollenmuster von Generation zu Generation weitergegeben werden. Und vor allem für Jugendliche ist auch die Gruppe der Gleichaltrigen entscheidend für das eigene Wertebild. Hier setzt auch das Projekt HEROES an. Es arbeitet gezielt mit jungen Männern aus Kulturen mit einem überkommenen Ehrbegriff. Im schlimmsten Fall führen solche überkommenen Ehrvorstellungen zu Zwangsheiraten oder Gewalt. In jedem Fall aber hindert ein patriarchalischer Ehrbegriff nicht nur die jungen Männer, sondern vor allem auch ihre Schwestern an erfolgreicher gesellschaftlicher Teilhabe.

Bei HEROES geht es um Gewaltprävention, Geschlechtergerechtigkeit und Integration im besten Sinn. Deshalb spricht HEROES unterschiedlichste Akteure an: Schulen, Jugend- und Sozialarbeit, Integrationsarbeit, Polizei, Wohlfahrtsverbände – egal, ob sie HEROES selbst umsetzen oder als Instrument an ihrer Einrichtung einsetzen.

Aus Sicht des Ministeriums sollen in Umsetzung der Regierungserklärung mit dem Projekt HEROES folgende integrationspolitische Ziele erreicht werden:

- Geeignete Maßnahmen für eine Anerkennungskultur entwickeln (HEROES als Vorbildcharakter gut integrierter Jugendlicher für andere);
- Überwindung überkommener Rollenvorbilder von Mann und Frau, die in Westeuropa nichts zu suchen haben.
- Stärkeres Einwirken auf integrationsferne Milieus durch niedrigschwellige Ansätze vor Ort.

Daher unterstützt die Staatsregierung in Bayern Träger, die HEROES bei uns umsetzen werden.

Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratungen –

Erfahrungen aus der Praxis des AK

„Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“

Cony Lohmeier, Gleichstellungsstelle der Landeshauptstadt München Heldinnen suchen Helden für München

Die Geschlechtszugehörigkeit beeinflusst die Chancen auf freie Lebensgestaltung und gesellschaftliche Teilhabe quer durch alle sonstigen Identitätsmerkmale hindurch in erheblichem Maße und zu Ungunsten von Mädchen und Frauen. Auch bei besserer Bildungsbeteiligung vor allem in den jüngeren Generationen gilt dies im Vergleich zu den männlichen Altersgenossen in allen in Deutschland vertretenen Kulturen.

Da die Arrangements der Geschlechter kulturell konstruiert sind, gilt dies um so mehr, je stärker die Herkunftsfamilie einer Kultur verbunden ist, die die patriarchale Unterordnung der Frauen unter den Willen der Männer stützt und rechtfertigt.

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, herausgefordert durch die zunehmend multikulturelle Besucherstruktur in den Jugendzentren der größeren Städte und gestützt auf eine Vielzahl an damals erschienenen Jugendstudien, belebten unterschiedliche Vorstellungen vom Umgang mit Multikulturalität, Transkulturalität, Integration, Assimilation und Kultursensibilität auch die Jugendhilfe und Jugendpolitik. Die Debatte blieb von deutscher wissenschaftlicher Sozialisation geprägt, und die Konfliktlinien verliefen zwischen einem eher konservativ geprägten familialen Ansatz einerseits und einer kinder- und jugendparteilichen sich als emanzipatorisch verstehenden Perspektive andererseits.

Die meisten Jugendstudien waren im Wesentlichen geschlechterblind, und damit blieb die Lebenswirklichkeit der Hälfte der Jugend, nämlich der weiblichen, weitgehend unsichtbar. Jugendarbeit blieb oftmals einfach Jungenarbeit. Auch nach dem Erscheinen des 6. Jugendberichts der Bundesregierung zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen 1986, der ein entscheidender Beitrag zur Erhellung der Situation von Mädchen in Familie, Jugendhilfe und Schule war, kamen Veränderungen erst allmählich in Gang.

Ein Beispiel dafür bietet der Jugendfreizeitstättenbericht 1986 der Stadt München.

Hätten nicht Praktikerinnen und hätte nicht die Gleichstellungsstelle darauf gedrängt, wäre wohl der Tatsache keine Beachtung geschenkt worden, dass in vielen Freizeitstätten fast ausschließlich männliche Jugendliche zu finden waren, mitunter auch als ethnisch homogene Gruppen. Mädchen und junge Frauen erschienen wenn überhaupt meist als Freundinnen oder Schwestern männlicher Protagonisten. Ohne die engagierten Frauen wären aus jenen Tatsachen wohl so bald keine Konsequenzen gezogen oder Handlungskonzepte entwickelt worden.

Das Angebot der Freizeiteinrichtungen wurde schließlich überprüft, Mädchenräume zeitlich und räumlich geschaffen, und nach und nach der Forderung nach mehr weiblichem Personal entgegengekommen. In der Jugendhilfe wurden Mädcheneinrichtungen wie die Zufluchtstelle der Initiative Münchener Mädchenarbeit (IMMA e.V.) geschaffen.

Immer wieder standen diese Einrichtungen und Angebote jedoch unter erheblichem Legitimationsdruck. Immer wieder wurden unter Sparzwängen andere Prioritäten als die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen gesetzt. Geschlechtshomogene Projekte für Mädchen und Frauen fanden zuweilen auch offene Ablehnung bei politischen Strömungen, die überzeugt die Auffassung vertraten, diese Angebote würden Integration oder Gleichstellung verhindern. Gerade in der deutschen Migrations- und Integrationsdebatte der

80er und 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts schien der Familialismus fruchtbaren Boden vorzufinden. Aus falsch verstandener Toleranz gegenüber „anderen“ Kulturen wurde die Not und wurden die familiären Konflikte, denen sich Mädchen und junge Frauen im Migrationskontext häufig gegenüber sahen, lange Zeit tot geschwiegen. In der Analyse „Kulturkontakt – Kulturkonflikt im Kindergarten“ (Stadt München 1996) schildern Menzel und Götz:

„Die Erzieherinnen erzählen vom Fall eines türkischen Mädchens, das (...) Angst hat, von ihrer Familie gegen ihren Willen verheiratet zu werden (...). Für türkische Vorstellungen, besonders für Menschen aus dem bäuerlichen Bereich ist das Versprechen zu einer Heirat oder die Verheiratung in bereits jungen Jahren ein selbstverständlicher Vorgang. Er ist vor allem auf dem Land ein notwendiger Bestandteil, um die vielfältigen wirtschaftlichen, verwandtschaftlichen und familiären Beziehungen und damit den Fortbestand der Gemeinde zu gewährleisten (...). Die Erzieherinnen solidarisieren sich mit dem Mädchen und haben Mitleid mit ihr (...) geraten immer tiefer in Widerspruch (...), entwickeln...Schuldgefühle, die zu Angriffen auf die vermeintlichen Bedroher führen (...). Mitarbeitern des Jugendamtes fällt es (...) ebenso schwer wie den Erzieherinnen, eine angemessene Strategie zu finden. Das türkische Mädchen ist in einem Familienverband sozialisiert, der weitaus tiefgreifendere Sicherheiten für den einzelnen gewährleistet als es in einer deutschen Familie üblich ist. Damit diese Sicherheiten über die einzelne Familie hinaus weiterhin gewährleistet werden können, muss der einzelne persönliche Bedürfnisse zurückstellen... Im Einzelfall kann dies aus deutscher Sicht nach Missachtung persönlicher Freiheit aussehen und von den in Deutschland sozialisierten Mädchen auch als solche erlebt werden.“ (Menzel/Götz 1996: Kulturkontakt – Kulturkonflikt im Kindergarten, München).

Abgesehen von den schlecht verborgenen Vorurteilen gegenüber türkischen Familien im allgemeinen wird hier die Hilflosigkeit der Erzieherinnen und ihr Mitgefühl angeprangert. Lösungen werden nicht in Aussicht gestellt. Von den lebenslangen Folgen einer Zwangsverheiratung für das betroffene Mädchen wird nicht gesprochen. Das Beispiel zeigt, wie stark patriarchale Herrschaftsverhältnisse auch im wissenschaftlichen Denken der sogenannten westlich-abendländischen Kultur verwurzelt sein können. Dabei hätte die Öffentlichkeit es wissen können.

In den 1990er Jahren und zu Beginn der 2000er wurde in München eine Vielzahl von Studien und Erfahrungsberichten auch durch die Stadt München veröffentlicht, die interkulturelle Inhalte zum Thema hatten. Ein Bericht des Schul- und Kultusreferates in Zusammenarbeit mit der Stelle für interkulturelle Arbeit (Mai 2000) geht beispielsweise durchaus intensiv auf qualitative Aussagen ein. In Gesprächen mit den Eltern werde nach Aussage der befragten Mädchen am häufigsten das Thema „einen Freund haben“, „Geheimnisse mit Jungen“ oder „mit Jungen ausgehen“ vermieden.

„Eine geschlechtsspezifische Auswertung ergibt, dass manche deutsche und ausländische Jungen ihren Eltern (...) nichts über das Thema Mädchen erzählen. Für die Mädchen aber ist es noch viel schwieriger, über ihre Beziehungen zu Jungen zu sprechen, was in sehr markanter Weise vor allem für die ausländischen Schülerinnen der Fall ist. (...) Sie erleben hier ganz andere Ängste, (...) weil sie befürchten, dass ihre Eltern für ihre ersten sexuellen Erfahrungen keinerlei Verständnis aufbringen und sie deswegen auch bestrafen könnten. (...) Einem ähnlichen Druck sehen sich die männlichen ausländischen Schüler nicht ausgesetzt. (...) In einem Fall berichtet ein türkischer, islamischer Junge, dass er seinen Eltern nichts von seiner Freundin erzählt: nach meiner Religion wählen mir sowieso meine Eltern die Frau aus. Dagegen habe ich auch nichts – so wird es auch mal ablaufen. Aber bis dahin erzähle ich davon nichts.“ (Sterzenbach/Moosmüller 2000: Kulturkontakt – Kulturkonflikt in der Schule, München).

An anderer Stelle gehen die Autoren auch auf die Ferienaufenthalte im Herkunftsland der Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund ein – bezeichnenderweise in einem Kapitel über Freizeitverhalten: „Für die ausländischen Schüler hat der Urlaub generell eine größere emotionale Bedeutung: die meisten freuen sich auf ein Wiedersehen mit ihren Verwandten. Manche belastet die Rückkehr in die Heimat (der Eltern) aber auch – vor allem dann, wenn (...) Deutschland für sie eher eine Heimat geworden ist.“ Eine türkische Schülerin gibt zu erkennen „Dort werde ich irgendwie wie eine Fremde gesehen. Ich will lieber in Deutschland leben. Mir gefallen die Männer dort nicht. Sie sind Machos.“ (Sterzenbach/Moosmüller 2000).

Weiter nachgefragt wurde hier offenbar jedoch nicht. Das Thema Verheiratung, obwohl zum Greifen nahe, blieb Tabu, wenngleich es sich hier um eine der wenigen Veröffentlichungen mit wenigstens ansatzweise geschlechterdifferenzierendem Blick handelt.

Natürlich sind nicht nur Mädchen und Frauen von Unterdrückung im Namen der Familienehre oder Verheiratung gegen ihren Willen betroffen. Auch gegenüber jungen Männern wird eine Verheiratung nicht selten als Mittel der Disziplinierung eingesetzt (Toprak, Ahmet 2001: Auf Gottes Befehl und mit den Worten des Propheten, Herbolzheim). Es gehören ja stets zwei zu einer Ehe. Gerade aber in traditionellen Geschlechterarrangements ist es ein erheblicher Unterschied, welche Möglichkeiten uns als Mann oder als Frau zur Verfügung stehen, ein eigenes Leben zu führen oder aus einer ungewollten Ehe – wenigstens zeitweise – zu entkommen. (vgl. auch: Sütcü, Filiz. 2009: Zwangsheirat und Zwangsehe: Falllagen, rechtliche Beurteilung und Prävention, Frankfurt).

Vor allem seit es an den städtischen Schulen Mädchenbeauftragte gibt – auf Empfehlung der Gleichstellungsstelle und der Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen seit dem Schuljahr 1994/95 – gibt es immer wieder Berichte über die Befürchtung von Schülerinnen, in den Ferien im Heimatland der Eltern oder eines Elternteils verlobt oder verheiratet zu werden, und über ihre Konflikte, wie sie sich dazu verhalten sollen. Zuweilen berichteten Mädchenbeauftragte gar über die Abmeldung einer Schülerin von der Schule vor oder nach den Sommerferien mit ungewissem Verbleib. Mitunter werden Lehrerinnen auch gebeten, mit den Eltern der Betroffenen zu sprechen. Und nicht selten gelingt es ihnen, die Eltern zu überzeugen, ihre Tochter die Schule oder Ausbildung absolvieren zu lassen.

In Mädchengruppen, in mädchenparteilich arbeitenden Einrichtungen der Jugendhilfe, von denen es bekanntlich nicht sehr viele gibt, aber auch gegenüber Vertrauenspersonen wie Mädchenbeauftragten an Schulen wurden Themen wie Verheiratung, Ehre und Familie zum Thema. Hier fanden die von Zwangsverheiratung bedrohten Mädchen und die Frauen, die oft erst nach Jahren Auswege aus erzwungenen Ehen suchten, Gehör und eine Stimme. Auch wenn seither viel in Sachen Geschlechterwahrnehmung und Geschlechtergerechtigkeit passiert ist, hat es noch lange gedauert, bis etwa ein Thema wie Zwangsverheiratung überhaupt öffentlich in der Jugendhilfe diskutiert wurde. In München geschah dies im Rahmen eines Stadtratshearings 2004. Ohne die inzwischen entstandenen Frauen- und Mädcheneinrichtungen und dazugehörige Arbeitsstrukturen hätte es wohl noch sehr viel länger gedauert.

Wir betrachten es als den Beitrag der Gleichstellungsarbeit zur interkulturellen Jugendarbeit, stets den Blick auf die Lebensthemen von Frauen und Mädchen und auf die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der Geschlechter gelenkt zu haben, auch in Migrationsfragen.

Neben einigen wenigen Fällen, in denen sich Betroffene direkt an die Gleichstellungsstelle wenden, bekommt die Gleichstellungsstelle immer wieder Informationen über Zwangs-

verheiratungen durch ehemals Betroffene sowie Freundinnen oder Angehörige Betroffener, aus Beratungseinrichtungen, der Jugendhilfe, aus Schulen, (ethnischen) Vereinen und dem Ausländerbeirat.

Seit 2008 veröffentlicht die Gleichstellungsstelle zusammen mit dem Schulreferat (heute: Referat für Bildung und Sport) auf der Basis eines Flyers von Terre des Femmes ein Informationsblatt für junge Frauen, die eine Zwangsverheiratung befürchten: „Wer entscheidet, wen und ob du heiratest?“

Auf Initiative von IMMA e.V. wurde 2009 der Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“ gegründet. Hier werden nun erstmals Bestand und Bedarf an Hilfen für Betroffene miteinander abgeglichen. 2009 beauftragte der Stadtrat das Stadtjugendamt München mit der Erstellung eines Konzepts, in dem mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von Betroffenen in München vorgestellt werden sollten. Im Rahmen dieses Konzeptes, welches von IMMA e.V. im Auftrag des Stadtjugendamtes 2011 erstellt wurde, werden erstmals auch Zahlen veröffentlicht, die im Wesentlichen auf der Studie „Zwangsverheiratung in Deutschland – Anzahl und Analyse von Beratungsfällen“ im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend basieren (Mirbach/Schaak/Triebl 2011, Berlin). Über 90 % der von Zwangsverheiratung Betroffenen oder Bedrohten sind danach weiblich.

Nach vorsichtiger Einschätzung lässt sich sagen, dass Zwangsverheiratung vielleicht kein Massenphänomen ist und schon gar nicht einzelnen ethnischen Gruppen zugeordnet werden kann. Aber die doch in nennenswertem Umfang vorhandene Gepflogenheit von Eltern, die künftigen Ehepartner und -partnerinnen ihrer Kinder auszusuchen, und der in diesen Fällen sichtbare erhebliche Beratungs- und spezielle Hilfebedarf von Betroffenen lässt jedoch schließen, dass hier ein Konfliktpotential liegt, dessen Auswirkungen noch nicht genau abzuschätzen sind.

Ein Ergebnis der Studie von Mirbach/Schaak/Triebl sei herausgegriffen, das uns zu denken geben sollte: „Mehr als zwei Drittel der von Zwangsverheiratung Betroffenen oder Bedrohten hatte bereits in der Kindheit und Jugend körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt erlitten“ (zit. nach IMMA e.V., „Zwangsheirat verhindern“, unveröffentlichtes Konzept für die Stadt München, 2012). Das Hilfsangebot für Mädchen und Jungen, die häusliche Gewalt erlebt haben, muss also weiterhin verfeinert und ausgebaut werden. Damit ist auch Elternarbeit gemeint sowie Angebote für männliche Geschwister und Angehörige. Traditionelle Familien- und Ehrvorstellungen, nach denen die Ehre der männlichen Familienmitglieder über konformes Verhalten der weiblichen definiert wird, werden oft erst dann als Konflikt wahrgenommen, wenn die patriarchalen Anforderungen mit der Solidarität zur Schwester kollidieren.

Um so mehr weiß es die Gleichstellungsstelle zu schätzen, dass nicht nur Frauen und Mädchen aufstehen und Bewusstseinsarbeit unter dem Motto „wir sind niemandens Ehre“ machen, sondern dass auch junge Männer bereit sind, für einen anderen Ehrbegriff einzutreten, der nicht auf Unterdrückung, sondern auf Freiheit beruht: „Ehre ist für mich, für die Freiheit meiner Schwester einzutreten“, wie es auf einer in Berlin über Strohalm e.V. produzierten Postkarte heißt.

Ich habe großen Respekt vor den jungen Heroes, die sich gegenüber Altersgenossen für Selbstbestimmung und Menschenrechte positionieren – auch und gerade für Mädchen und Frauen. Sie stellen sich damit teilweise gegen die mancherorts wieder im Trend liegende Frauenfeindlichkeit und Unterdrückung. Das ist nicht leicht und will gut trainiert sein. Eine Menge gehört dazu: nicht nur Überzeugungskraft, Mut und Argumente, sondern Konfliktfähigkeit, Souveränität und persönliches Engagement.

Ich denke aber auch, dass wir in München gute Voraussetzungen für ein vergleichbares Projekt wie das der Berliner Heroes haben. Wir besitzen eine gute Projekte-Infrastruktur, eine Stadtratsmehrheit und eine Verwaltung, die sich gemeinsam sehr um Fragen der interkulturellen Zusammenarbeit und Integration bemühen. Und wir haben eine Mädchen- und Frauenstruktur, die - wie die Gleichstellungsstelle auch - unterstützend für ein solches Projekt wirken kann. Zwischen all diesen Kooperationspartnern ist eine enge Zusammenarbeit erforderlich, damit die Entwicklung des Projekts in direkter Verbindung zur Lebenswirklichkeit der Mädchen und Frauen bleibt.

Und wir brauchen die Unterstützung der Heroes aus Berlin, um die Anforderungen, die ihre Projektkonzeption vorsieht, erfüllen und umsetzen zu können: eine weibliche Leitung mit feministischer Haltung, ein in der interkulturellen Jugendarbeit erfahrenes und verankertes Team sowie eine auf Freiwilligkeit, Gleichwertigkeit und Akzeptanz beruhende Arbeit. Ein solches Projekt wird München gut zu Gesicht stehen.

Filiz Sütcü, Rechtsanwältin in München

In den letzten 6 bis 7 Jahren, in denen ich mich mit der Thematik der Zwangsverheiratung befasse, ist sehr viel über das Thema Zwangsverheiratung, Zwangsehe, arrangierte Ehe und über die sogenannten Ehrenmorde geschrieben worden, sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf politischer und medialer Ebene. Viel wurde und wird über die Ursachen spekuliert und der Themenkomplex ausschließlich den Muslimen in Deutschland zugeschrieben. Der Islam wird regelmäßig als monokausale Ursache genannt, obwohl unter den WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen Einigkeit dahingehend besteht, dass unbestritten auch andere Religionsgruppen betroffen sind.

Als Anwältin mit türkischem Migrationshintergrund betreue ich vorwiegend Frauen und Männer in ihren familienrechtlichen Angelegenheiten. Sehr häufig werde ich mit Fragen rund um die Thematik Eheschließung konfrontiert, wobei die Frage, ob es sich um eine arrangierte Ehe handelte oder gar um eine erzwungene Ehe, in der Beratungspraxis zunächst eine eher untergeordnete Rolle spielt. Zunächst geht es um die Folgen einer gescheiterten Ehe.

Erst bei näherer Betrachtung und Analyse des Einzelfalles kommt zum Vorschein, dass die Betroffenen aus sehr traditionsbewussten Familien stammen, die ihre Kinder nach der Tradition der arrangierten Ehe verheiraten. Viele Probleme, die die Betroffenen in ihren Ehen erleben, rühren von den althergebrachten Traditionen und vom dem vom Patriarchat vorgegebenen Rollenverständnis von Mann und Frau. Das heisst aber nicht, dass die Ehe nur deshalb gescheitert ist, weil die Partner sich nicht zufällig im Leben begegnet sind und über ein Arrangement der Eltern geheiratet haben. Jedoch sind bestimmte Auffälligkeiten bei dieser Art der Eheschließung festzustellen. Dies ist auch der Grund, warum viele Betroffenen selbst überhaupt nicht von einer Zwangsverheiratung sprechen, wenn sie zum Beispiel jemanden aus der Heimat ihrer Eltern heiraten sollen, obwohl sie ihn oder sie gar nicht kennen. Sie kennen es nicht anders. Ihre Mütter und Väter haben ihnen vorgelebt, was sie nun an die nächste Generation weitergeben. Wir hingegen, d.h. die aufgeklärte westeuropäische Gesellschaft, neigen, geleitet von unseren Wertevorstellungen und nach unserem Verständnis von Eheschließung, manchmal allzu schnell dazu, hier eine aus freien Stücken abgegebene Erklärung zu verneinen.

Im Rahmen meiner Dissertation, in welcher ich mich unter anderem mit den Ursachen der Zwangsverheiratung und den Abgrenzungsschwierigkeiten befasst habe, musste ich selbst feststellen, dass es sehr viele Fallgruppen gibt, in denen es nicht einfach ist, von außen zu beurteilen, ob ein Fall der arrangierten Ehe vorliegt, bei welcher die zukünftigen Ehepartner ihre Entscheidung freiwillig getroffen haben und ggf. auch nein sagen durften oder ob es sich um eine erzwungene Eheschließung handelt. Es gibt zugegebenermaßen viele Grenzfälle.

In den Jahren 2004 und 2005 wurde in den Medien sehr häufig von Fällen der sogenannten Ehrenmorde berichtet. PolitikerInnen forderten die strafrechtliche Ahndung der Zwangsverheiratung und die Schaffung gesetzlicher Änderungen, um den Betroffenen sowohl präventiv als auch im Fall der bereits vorliegenden Zwangsverheiratung zu helfen. In den darauffolgenden Jahren wurden einige Gesetzesänderungen durchgeführt, so auch die Schaffung eines eigenen Straftatbestandes für Zwangsverheiratungen, das Erfordernis der deutschen Sprachkenntnisse bei der Einreise im Falle des Familiennachzugs sowie weitere ausländerrechtliche Änderungen.

So sehr ich die gesetzlichen Maßnahmen begrüße, muss ich jedoch auch aus meiner Sicht der praktizierenden Anwältin feststellen, dass es mit diesen Maßnahmen alleine nicht getan ist. All diese gesetzlichen Maßnahmen setzen in der Regel voraus, dass die Betroffenen sich wehren, sei es durch das Opponieren gegenüber ihren Familienmitgliedern oder durch das Anzeigen bei der Polizei. Das ist aber genau das Problem, nämlich dass die Betroffenen dies nicht tun werden, so wie sie es bislang auch nicht getan haben. Die Politik meint nun, mit der Einführung der gesetzlichen Maßnahmen das Ihrige getan zu haben und sich sozusagen aus der Verantwortung zurückziehen zu können. Gesetzliche Änderungen sind aber nur ein Bruchteil von dem, was es braucht, um den Betroffenen wirklich zu helfen. Die Betroffenen hätten ihre Eltern auch vor der Schaffung eines eigenen Straftatbestandes wegen Bedrohung, Körperverletzung etc. anzeigen können und haben es nicht getan, und zwar aus denselben Gründen, aus denen sie nur schwer nein sagen können, wenn es um die Frage der Verheiratung geht. Die Schaffung eines Straftatbestandes hat durchaus Signalwirkung, doch welches Signal, wenn keine Anzeigen vorliegen?

Um diese Frage jedoch abschließend beantworten zu können, müsste eine statistische Erhebung durchgeführt werden, in der es darum geht, festzustellen, wie viele Anzeigen seit der Einführung des eigenen Straftatbestandes im Juli 2011 vorgenommen werden.

In Vorträgen und an Podiumsdiskussionen, an denen ich teilnahm, habe ich immer wieder festgestellt, dass wir über die Betroffenen und ihre Familien reden, diskutieren und debattieren, aber nicht mit ihnen. So habe ich immer auch gefordert, einen Weg zu finden, um diejenigen zu erreichen, um die es geht: Die Eltern und deren Kinder, Söhne wie Töchter. Was hilft es, wenn wir auf wissenschaftlicher und politischer Ebene diskutieren und diese Art des Geschlechterverständnis werten sowie den sogenannten Ehrenkodex verurteilen, der männliche Familienmitglieder zu Taten ermutigt, ja sogar auffordert, um die durch ein Verhalten der Frau erfolgte Ehrverletzung zu sühnen?

Wir erreichen die Familien nicht. Im Gegenteil: wenn wir ihr Verhalten verurteilen und ihnen gleichzeitig vorwerfen, integrationsunwillig und islamistisch zu sein, erreichen wir den Rückzug in die sogenannte Parallelgesellschaft, aus der wir diejenigen eigentlich gerade herausholen wollen.

Daher betrachte ich das HEROES Projekt als eine sehr gute Möglichkeit, genau dort anzusetzen, wo in den allermeisten Fällen die Probleme beginnen, nämlich in der Weitergabe

patriarchalischer Strukturen. Dass auch Männer in diesen vom Patriarchat geprägten Strukturen Opfer von Ehrverbrechen und Opfer von Zwangsverheiratung sind, wenn ihre Situation auch eine andere ist, als die der Frauen, habe ich nicht zuletzt in meiner Dissertation herausgearbeitet. Denn in Familien, in denen nach den althergebrachten Traditionen gelebt wird, können und dürfen auch Männer ihre Ehepartnerinnen nicht selber wählen. In vielen der sogenannten arrangierten Ehen und auch der Zwangsehen kommt es mitunter auf Grund dieser Unzufriedenheit auf beiden Seiten zu Gewaltübergriffen, deren Opfer jedoch in der Regel die Frauen sind. Umso wichtiger ist es daher, genau dort anzusetzen, wo die Weichen gestellt werden: Bei den jungen Männern. Dort eine Sensibilisierung und ein Problembewusstsein zu schaffen, ist sehr wichtig und m. E. auch möglich.

Für die Zukunft wünsche ich mir einen ehrlichen und offenen Umgang mit diesem Themenkomplex, und zwar für alle Beteiligten. Bei einigen Institutionen, die sich das Thema auf die Fahnen schreiben, entsteht der Eindruck, dass das Thema auf Grund von bestimmten Vorgaben behandelt, sozusagen abgearbeitet wird. Es ist ein sogenannter Tagesordnungspunkt, nicht mehr und nicht weniger. Umso wichtiger ist das HEROES Projekt, weil es mit den Menschen arbeitet, um die es geht und die wissen, worüber sie reden. Es geht darum, Zwangsverheiratung und Taten aus sogenannten Ehrverletzungen heraus in Zukunft zu verhindern, indem man die bisherigen Strukturen aufbricht.

Somit wünsche ich mir auch infolge des Fachtags eine flächendeckende und erfolgreiche Umsetzung von HEROES in Bayern.

Juliane von Krause, Koordinatorin TERRE DES FEMMES München „Stoppt Zwangsheirat“ – Ein Rückblick

In München ist in den letzten 10 Jahren bereits einiges an Präventions- und Bewusstseinsarbeit zum Thema Zwangsheirat geleistet worden, und das auch von engagierten Organisationen und Gruppen im kurdischen und türkischen Umfeld. Im Jahr 2010 organisierten kurdische Studenten und Frauen Konferenzen und Seminare, einige junge Türkinnen der Gruppe Sheherazad mobilisierten am 3. Mai 2008 auf dem Münchner Stachus eine Demonstration.

Doch bisher richtete sich die Präventionsarbeit und Hilfe von Betroffenen durch kommunale Stellen und Organisationen wie TERRE DES FEMMES (TDF) noch nicht gezielt an die Adresse junger Männer, die als potentielle Täter aber auch als mögliche Akteure des sozialen Wandels wichtig sind. Daher begrüßen wir es sehr, dass mit dem Projekt HEROES ein neues und vielversprechendes Vorgehen gestartet wurde, junge Männer mit Migrationshintergrund als Multiplikatoren zu schulen und einzusetzen. Dieses Projekt wäre ein weiterer wichtiger Baustein dafür, jungen Frauen und auch Männern in unserer Stadt ein selbstbestimmtes Leben in einer frei gewählten Partnerschaft zu ermöglichen.

Von TERRE DES FEMMES wurde das Thema am 25. November 2002 deutschlandweit mit einer Kampagne „Stoppt Zwangsheirat“ als Menschen- und Frauenrechtsverletzung thematisiert. Auch in München lud die Städtegruppe zu einem Podiumsgespräch in das Eine Welt Haus ein.

In der Auseinandersetzung mit der weltweit verübten Menschenrechtsverletzung Zwangsheirat erkannten wir bei TERRE DES FEMMES, dass erzwungene Eheschließungen eine

Form der Gewalt sind, bei der die „Familienehre“, d.h. die Wahrung des Ansehens der Familie, Motiv und Rechtfertigung ist. Damit zählt sie zu den sogenannten „Ehrverbrechen“. Im Extrem werden Frauen von Familienangehörigen „zur Herstellung der Familienehre“ sogar ermordet. Deshalb wurde Zwangsheirat in die am 25.11.2004 beginnende, zweijährige Kampagne „Nein zu Verbrechen im Namen der Ehre“ aufgenommen.

Ebenfalls im November 2004 veranstalteten die Stelle für Interkulturelle Arbeit und die Gleichstellungsstelle der Landeshauptstadt München ein Hearing zum Thema Zwangsheirat, bei der Liane Lehnhoff von TERRE DES FEMMES als Sachverständige berichtete. Schon damals sahen wir Handlungsbedarf, was die Prävention aber auch den Schutz und die Hilfe für Jugendliche anbelangt, die von Zwangsheirat und Gewalt im Namen der Ehre betroffen sind. Das Pädagogische Institut der Stadt München hat dann in Kooperation mit TDF mehrfach Fortbildungen zum Thema für Lehrkräfte angeboten, um vor allem Lehrerinnen als Ansprechpersonen für betroffene Schülerinnen zu sensibilisieren und zu ermutigen, die Problematik im Unterricht aufzugreifen. Wir haben Unterrichtsmaterial sowie ein Plakat und Postkarten mit dem Titel „Wer entscheidet, wen Du heiratest?“ erstellt.

In den Jahren 2005 und 2010 wurden in Schulen in München Giesing und Neuperlach die von TDF erarbeitete Ausstellung „Tatmotiv Ehre“ gezeigt. Die Ausstellung bietet fundierte und sachliche Informationen zu den verschiedenen Formen von „Ehrverbrechen“. Ebenso werden jene Menschen vorgestellt, die sich mutig gegen diese Gewalt einsetzen. Daher ist die Ausstellung auch eine hoffnungsvolle Dokumentation aktueller Frauen- und Menschenrechtsarbeit. Zu der Ausstellung gab es jeweils ein umfangreiches Begleitprogramm mit Vorträgen, Filmen und Theateraufführungen. Im Rahmen der Ausstellung organisierten wir etwa 60 Führungen für Schulklassen und Gespräche mit Schülern. Es wurde deutlich, dass sowohl in der Prävention als auch in der Hilfe für Betroffene die gute Zusammenarbeit von Beratungsstellen, Mädchenbeauftragten an Schulen, Mädchenprojekten wie IMMA etc. sehr wichtig ist.

In den letzten zehn Jahren ist also viel geschehen, gerade hier im Münchner Stadtgebiet, aber aus der Sicht von TERRE DES FEMMES noch nicht genug, um Frauen zu schützen. Die Zahlen erschrecken. Seit 2002 sind in Deutschland mindestens 70 Menschen, meist Frauen, mit dem Tatmotiv „Ehre“ ermordet worden, einige davon hier Bayern, auch in München. Allein im Jahr 2009 wurden 15 Frauen ermordet, 4 davon in Bayern. Der vermutlich letzte Mord geschah im Februar 2011 in Taufkirchen. Die 21jährige schwangere Zorika wurde von dem Vater ihres Kindes erstochen.

Ein sozialer Wandel, der die Abkehr von überholten patriarchalen Wertemustern beinhaltet, welche Gewalt gegen Frauen hervorbringen, braucht Zeit. Wichtige Voraussetzung ist dabei eine Gesellschaft, die wirklich offen für alle jungen Menschen ist und die bereit ist, ihnen einen guten Platz zu geben, eine gute Ausbildung und gute Arbeitsstellen. Eine Gesellschaft, die kulturelle Diversität bejaht, doch keinerlei Gewalt gegen Frauen akzeptiert. Dafür brauchen wir sehr viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter.

Carolin Dietel, Solwodi Beratungsstelle München

Als Fachberatungsstelle für ausländische Frauen und Mädchen kümmert sich SOLWODI mit insgesamt 16 Kontaktstellen deutschlandweit um Frauen, die Opfer von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung geworden oder von Zwangsverheiratung betroffen bzw. von Ehrenmord bedroht sind. Weitere Probleme und Notlagen kommen oftmals hinzu:

- Gewalt und Probleme in Ehe und Partnerschaft
- Aufenthalts- und Integrationsprobleme
- juristische Probleme (z.B. bei Sorgerecht)
- Ausbeutungssituationen.

Dabei bietet SOLWODI u.a. in der Beratungsstelle in München vielfältige Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten, die von psychosozialer Betreuung, sicherer Unterbringung in (SOLWODI-)Schutzwohnungen, Beratung und Begleitung von Opferzeuginnen in Menschenhandelsprozessen, spezieller Beratung bei Zwangsheirat über die Vermittlung von Alphabetisierungs- und Deutschkursen sowie qualifizierenden Maßnahmen bis hin zur Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, Vermittlung von Rechtsbeistand, Unterstützung bei Behördengängen und spezialisierter Rückkehrberatung reichen.

Zum Ausmaß von Zwangsverheiratung in Deutschland existieren bisher keine umfassenden Statistiken. Erfahrungen aus den verschiedenen SOLWODI-Beratungsstellen und anderen Hilfsorganisationen zeigen jedoch, dass die Zahl der Hilfesuchenden in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Wandten sich 2001 gerade einmal 20 Mädchen und Frauen deutschlandweit an SOLWODI, waren es 2009 bereits 122 Betroffene. Hinzu kamen im selben Jahr 136 Kontaktaufnahmen, die zusätzlich durch die Problematik „Gewalt und Bedrohung durch Familie/Ehrenmord“ gekennzeichnet waren. Betroffen sind vor allem junge Frauen im Alter von 16-21 Jahren. Aber auch ältere Frauen wenden sich an uns, wenn sie nach Jahren aus einer Zwangsehe fliehen wollen.

Diese Zunahme an Erstanfragen lässt sich nach Ansicht der SOLWODI-Mitarbeiterinnen u.a. durch die verstärkte Präsenz der Thematik in TV, Radio und Printmedien erklären. Die Frauen wissen nun, dass sie mit ihrem Schicksal nicht alleine sind und haben somit eine verringerte Hemmschwelle, sich aktiv Hilfe zu suchen. Außerdem erfahren sie durch entsprechende Nachrichten auch, wohin sie sich wenden können.

Mädchen und Frauen, die von einer Zwangsheirat bedroht sind oder sich in einer Zwangsehe befinden, sind nach Erfahrung der Mitarbeiterinnen von SOLWODI oft im tiefen Konflikt zwischen ihrer eigenen Freiheit bzw. einer individuellen Entwicklung und dem Bruch mit ihrer Familie. Diese Problematik erklärt sich aus dem Wertesystem, in dem die Betroffenen aufgewachsen sind. Traditionelle, patriarchalische Familienstrukturen lassen keine Auflehnung Einzelner gegen die Interessen der Großfamilie zu. Da die weiblichen Familienmitglieder den männlichen untergeordnet sind, können diese über das Verhalten der Frauen und Mädchen bestimmen. Dies reicht von Ausgeh-, Kontaktverbot und Kleiderordnung über Kindesentzug bis hin zum „Ehrenmord“ als letztem Druckmittel. Nicht selten wird auch teils massive physische und psychische Gewalt in Form von Beschimpfungen und Erniedrigungen durch die männlichen Familienmitglieder angewandt.

Die Frauen wiederum fühlen sich diesem Wertesystem verbunden und zögern ein Aufbegehren so lange hinaus, wie sie hoffen, die eigene Lebensplanung innerhalb des familiären Wertesystems gestalten zu können – nicht zuletzt, weil sie sich für ihre Familie und insbesondere für jüngere Geschwister und eigene Kinder verantwortlich fühlen.

Hinzu kommen oftmals Verständigungsschwierigkeiten aufgrund fehlender Deutschkenntnisse und Misstrauen in das deutsche Rechtssystem, die Angst vor Repressalien in Form von Gewalt und Verfolgung durch weitere Familienmitglieder oder die Angst, dass die gemeinsamen Kinder entführt werden könnten.

Wendet sich eine Frau jedoch trotzdem mit dem Wunsch an eine Beratungsstelle, sich gegen die drohende oder bereits geschlossene Zwangsehe zu wehren, ist es Aufgabe der jeweiligen Beraterin, die Frau über die möglichen Konsequenzen aufzuklären, d.h. über den zumindest zeitweiligen Bruch mit der Familie. Dies stellt eine enorme psychische Belastung dar, weswegen sich viele Frauen nach der Beratung oder bereits während laufender Maßnahmen doch wieder ihrer Familie zuwenden und eine Zwangsverheiratung in Kauf nehmen.

Frauen, denen es gelingt, sich von ihrer Familie loszusagen und ihren eigenen Weg einzuschlagen, haben die schwere Aufgabe vor sich, ein komplett neues Leben aufzubauen. Dazu gehört unmittelbar nach der Flucht, mit Unterstützung der Beraterin, eine absolute Kontaktsperre zu Familie und Freunden, eine Auskunftsperre bei allen Ämtern und Behörden, ein Handykarten-Wechsel und ein neues Konto. Zudem muss auch eine sichere Unterkunft organisiert werden, ggf. eine neue Schule, Ausbildungsstelle oder Arbeit gesucht werden. Auch soziale Kontakte müssen abgebrochen und wieder neu geknüpft werden. Vielfach treten in dieser Zeit Schuldgefühle bei den betroffenen Frauen auf, die sich jedoch im Laufe der Zeit oftmals in Stolz über die gewonnene Selbstverantwortung und Eigenständigkeit umkehren. Nicht selten sind die Frauen jedoch aufgrund des Erlebten psychisch stark belastet und benötigen therapeutische Maßnahmen.

SOLWODI ist seit langem Mitglied im Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“ in München. Daher sind die Mitarbeiterinnen stets auf einem aktuellen Stand zu den Geschehnissen in und um München. Nicht nur deswegen, sondern auch um eine verstärkte Aufklärung neben der bereits eingangs erwähnten medialen Präsenz der Themen Zwangsverheiratung und drohender Ehrenmord zu unterstützen, haben wir uns an der Organisation und Durchführung des Fachtages HEROES beteiligt. Der Fachtag bot eine hervorragende Möglichkeit, ein innovatives und niedrigschwelliges Projekt als mögliche Präventionsmaßnahme auch für Bayern vorzustellen. In dem Projekt wird nicht nur mit Jungen an deren Ehrvorstellungen gearbeitet, sondern gleichzeitig werden hier auch Handlungsalternativen aufgezeigt, die betroffenen Frauen über die männlichen Familienmitglieder und mit deren Unterstützung die Möglichkeit bieten, einen Mittelweg zwischen Selbstverwirklichung und Familientradition einzuschlagen.

Vielen Frauen bleibt nach der Entscheidung, aus einer Zwangsehe zu fliehen bzw. sich im Vorhinein gegen eine Zwangsverheiratung auszusprechen, nur der komplette Bruch mit der Familie. In Bayern kann das Projekt HEROES, wie es sich in Berlin bereits gezeigt hat, sinnvoll dazu beitragen, junge Männer anzuregen, ihre Ehrvorstellungen zu hinterfragen und in vertrauensvoller Atmosphäre mit Sozialarbeitern Möglichkeiten einer anderen Problemlösung auszuprobieren. Zudem wird es ihnen im Rahmen des Projektes in Diskussionen und Gesprächen möglich, die Situation der Schwester/bedrohten Frau besser nachvollziehen zu können. Im Umkehrschluss ermöglicht die verstärkte Unterstützung und das tiefere Verständnis durch die Brüder den Frauen, einen stärkeren Standpunkt innerhalb der Familie einzunehmen. Dieser wiederum wird ihnen helfen, trotz Wahrung ihrer Familientradition selbstbestimmt eigene Wege gehen zu können.

Zukünftig wäre es wünschenswert, wenn sich das Projekt HEROES in München derart etabliert, dass es zu einem umfassenden Umdenken der jungen Männer aus betroffenen Kulturkreisen kommt, die es weder als Widerspruch noch als Schande für die Ehre der Familie ansehen, wenn die eigene Schwester selbstständig Entscheidungen trifft und sich ihren Partner frei wählt.

Auch die Einbeziehung betroffener Frauen aus entsprechenden Kulturkreisen könnte, wenn ein erstes Umdenken stattgefunden hat, sicherlich dazu beitragen, jungen Männern die Ansichten und Einstellungen junger Frauen und Mädchen noch besser zu verdeutlichen. Zudem wäre es ein bedeutsamer Fortschritt, wenn in Zukunft auch ältere Familienmitglieder lernen, ihre Auffassungen zu überdenken und in der Folge den Frauen mehr Freiraum und Entfaltungsmöglichkeiten abseits von Repressalien und Gewalt zuzugestehen.

Judith Kraus, Zufluchtstelle IMMA e.V.

Seit über 20 Jahren bietet die Zufluchtstelle von IMMA e.V. 13 bis 20-jährigen Mädchen und jungen Frauen unterschiedlicher Herkunft Schutz, eine vorübergehende Wohnmöglichkeit und Betreuung rund um die Uhr. Mädchen können sich bei Gewalt, in Krisen und Notlagen an uns wenden, weil sie von psychischer, körperlicher und sexueller Gewalt betroffen oder bedroht sind. Seit Gründung der Zufluchtstelle gab es auch immer wieder Fälle von Zwangsverheiratungen, in den letzten Jahren wurden diese aber häufiger und intensiver in der Betreuung. 2009 wurde auf Initiative von IMMA e.V. der Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern – betroffene Frauen und Mädchen unterstützen“ ins Leben gerufen, der sich mittlerweile als Austausch- und Vernetzungsorgan etabliert hat. Die Zufluchtstelle ist von Anfang an aktiv dabei.

HEROES und Zufluchtstelle – wie geht das zusammen?

Es gibt sie, die Anknüpfungspunkte, nämlich aus Sicht der Mädchen und jungen Frauen, die von Gewalt im Namen der Ehre und/oder Zwangsverheiratung bedroht oder betroffen sind. Warum sie von der Arbeit des HEROES-Projektes profitieren, soll im Folgenden dargelegt werden.

Mädchen und junge Frauen, die in der Zufluchtstelle aufgrund drohender Zwangsverheiratung Schutz und Unterstützung suchen, geben häufig an, dass ihre großen Brüder in der Familie eine besondere Rolle inne haben, nämlich die des Aufpassers und Beschützers im Namen der Ehre. Die Mädchen und jungen Frauen haben im Vorfeld ihres Weggangs oftmals viel Kontrolle im Alltag durch die Brüder erfahren, denn diese haben im Außen aufgrund ähnlicher Freundeskreise einen „besseren Blick“ auf ihre Schwestern als die Eltern. Beispielsweise schildern die Mädchen, dass sie von ihren Brüdern jeden Tag zur Schule begleitet würden, dass sie ihnen bzgl. ihrer FreundInnen Rechenschaft ablegen müssten oder dass sie hinsichtlich ihres Aussehens von ihnen reglementiert würden. Männliche Freunde der jungen Frauen würden von den Brüdern angefeindet und die Mädchen bzgl. einer Beendigung der Beziehung unter Druck gesetzt. Oftmals erfahren die jungen Frauen auch körperliche Gewalt durch ihre Brüder.

Dass ein Bruder seine Schwester unterstützt und zu ihr hält, ist aus unserer Praxiserfahrung bisher eher die Ausnahme.

HEROES ist deshalb so wertvoll, weil es mit seiner Präventionsarbeit an einer wichtigen Ressource ansetzt, nämlich den Brüdern von Mädchen und jungen Frauen, die von Gewalt im Namen der Ehre und/oder Zwangsverheiratung bedroht oder betroffen sind. Durch die Sensibilisierung für Frauen- und Menschenrechte setzen sich die jungen Männer mit ihrer eigenen männlichen Rolle in einer patriarchal und traditionell geprägten Ehrkultur auseinander und können sich von ihrem bisherigen Verständnis vom Mann-Sein emanzipieren. Als starke, selbstbewusste junge Männer können sie so ihre Schwestern unterstützen, sich gegenüber ihrer Familie und der Community zu behaupten, und ihnen bei der Verwirklichung eines selbstbestimmten Lebens helfen – wie echte „Heroes“ eben!

In Berlin läuft das Projekt HEROES bereits sehr erfolgreich. Weitere deutsche Städte wie Duisburg haben nachgezogen. In Bayern beginnen, auch infolge des Fachtags, gerade die ersten Projekte. Es wäre wünschenswert, dass sie nicht kurzfristige Maßnahmen bleiben, sondern langfristig als Präventionsarbeit in der Jungenarbeit gefördert werden und sich als feste Größe etablieren.

Aber auch für Mädchen und junge Frauen braucht es perspektivisch Empowerment-Projekte rund um das Thema Gewalt im Namen der Ehre. Denn gerade diese Zielgruppe benötigt eine Stärkung in ihrer Selbstbestimmung, um sich gegen diese Form von Gewalt sowie drohende Zwangsverheiratung zu wehren oder erst gar nicht in solch eine Situation zu gelangen. Deshalb ist es erfreulich, dass ein vergleichbares Projekt für Mädchen namens SHEROES auf den Weg gebracht ist: Im Rahmen eines EU-Projektes wird SHEROES in Trägerschaft von Papatya Berlin, einer Kriseneinrichtung für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund, gerade gemeinsam mit anderen europäischen Partnerorganisationen entwickelt.

Juliane von Krause, JADWIGA München

Eine zunehmende Anzahl junger Frauen mit Migrationshintergrund suchte in den letzten Jahren in der Notlage einer drohenden familiär erzwungenen Eheschließung Hilfe, so die Erfahrung der Beratungsstellen JADWIGA. Die drei bayerischen Beratungsstellen JADWIGA in München, Nürnberg und Hof der ökumenischen gemeinnützigen GmbH „STOP dem Frauenhandel“ berieten und betreuten 2008 insgesamt 16 Personen nach einer Flucht aus der Familie und aufgrund von Konfliktsituationen wegen einer unmittelbar bevorstehenden Zwangsverheiratung. Im Jahr 2010 waren es bereits 27 Klientinnen. Neben den jungen Frauen selbst wenden sich auch andere Stellen mit der Bitte um Unterstützung an uns, bspw. Polizeidienststellen oder Vertrauenspersonen der betroffenen Mädchen, Lehrerinnen oder Freundinnen. Die jungen Frauen, die wir betreuten, waren überwiegend zwischen 18 und 25 Jahren alt.

Aus unseren Erfahrungen halten wir es für überaus wichtig, sich zu vernetzen, und wir haben von Beginn an im Münchner Arbeitskreis Zwangsheirat mitgearbeitet. Auch die Verbesserung der Prävention, ein früher Schwerpunkt unserer Vernetzung in München, liegt uns am Herzen. Der von dem Projekt HEROES verfolgte Ansatz, nämlich die Ansprache der Jugendlichen durch Peergroupvertreter, erscheint uns erfolgversprechend.

Durch frühzeitige und intensive Beratung und eine Klärung im Vorfeld könnte nach unserer Einschätzung eine Eskalation der familiären Konflikte um eine Eheschließung in manchen



Fällen vermieden werden. Die jungen Frauen oder Männer würden ermutigt, ihre familiären Probleme zu besprechen und sich Hilfe zu holen. Der Kontakt zu JADWIGA oder anderen Hilfsstellen findet leider oft erst nach einer Eskalation des Konfliktes statt oder kurz vor der Hochzeit bzw. Reise in das Heimatland der Eltern, wo die Verlobung oder Eheschließung stattfinden soll. Nach unseren Erfahrungen gelang es den jungen Frauen oft nicht, ihre Wünsche und die eigenen Vorstellungen in der Familie zu artikulieren. Es wäre wünschenswert, wenn das Thema Heiraten in den Familien schon frühzeitig offen besprochen würde. Eine Behandlung des Themas im Unterricht könnte dazu Anlass geben. Hier könnte das Projekt HEROES einen guten Input leisten. Erfahrungen aus Gesprächen mit Schülerinnen von Münchner Schulen haben uns gezeigt, dass ein hoher Anteil der Mütter verheiratet wurde. Für sich selbst lehnten die Schülerinnen eine arrangierte Ehe überwiegend ab.

Die Beratungsstellen von JADWIGA können in der Hilfe für Opfer von drohender Zwangsverheiratung teilweise auf die Erfahrungen aus der Arbeit mit den Opfern von Frauenhandel zurückgreifen. Wir verfügen über Kenntnisse, welche Maßnahmen zu ihrem Schutz getroffen werden müssen, wir haben Erfahrung mit der Einbeziehung des kulturellen Hintergrundes in die Beratung als auch in der Kooperation mit Behörden und Polizei. Es zeigte sich allerdings auch, dass bei drohender Zwangsheirat eine eigene Problematik besteht. Eine Verfolgung durch hier lebende Verwandte der meist in Deutschland geborenen und aufgewachsenen jungen Frauen erfordert umfängliche Vorsichtsmaßnahmen, denn der weitere Verwandtenkreis lebt nicht selten über das gesamte Bundesgebiet verteilt. Die Klientinnen, die der zweiten oder dritten Generation angehören, haben großteils die deutsche Staatsbürgerschaft und sind hier gut integriert. Für ihre Familien sind die Traditionen des Herkunftslandes und familiäre Bindungen dorthin dennoch wichtig, und das gilt auch für die Brüder der jungen Frauen und sie selbst. Die geplante eheliche Verbindung ist nicht selten mit einem Cousin oder einem anderen Verwandten arrangiert. Dieser Umstand erhöht den Druck auf die junge Frau und erschwert es ihr, die Verbindung abzulehnen. Die Familien der jungen Frauen stammen nicht nur aus der Türkei, sondern auch aus Süditalien, dem Kosovo sowie aus arabischen Staaten, dem Libanon, Irak und asiatischen Ländern wie Afghanistan, Pakistan oder Usbekistan. Aber auch bei Romafamilien wer-



den nach der Tradition oftmals Minderjährige verheiratet. Das kulturelle Konstrukt der „Familienehre“ mit den daraus abgeleiteten Verhaltensregeln für Männer und Frauen spielt im Selbstverständnis der Familien oftmals eine große Rolle. Restriktionen gegenüber der jungen Frau und Erwartungen, wie z.B. Jungfräulichkeit zum Zeitpunkt der Eheschließung, sind dabei nur teilweise religiös begründet.

Die Hilfe für junge Frauen und vereinzelt auch Männer, die sich in einer Konfliktsituation um eine Zwangsheirat befinden, gestaltet sich sehr komplex. Die Betroffenen haben häufig über Jahre psychische und körperliche Gewalt im familiären Umfeld erfahren. Oftmals suchen die Betroffenen erst dann Hilfe, wenn sie meinen, dass eine Flucht der einzige Ausweg aus dem Konflikt ist. Der Kontakt zu den Beratungsstellen JADWIGA kann telefonisch, über die

Internetseite www.jadwiga-online.de oder auch persönlich erfolgen. Nicht selten stehen wir dann vor der Herausforderung, die jungen Frauen sehr kurzfristig sicher und anonym unter zu bringen, und haben hier keine speziellen Zufluchtsplätze für junge Erwachsene, die von Zwangsheirat betroffen sind, zur Verfügung.

Nach dem Weggehen von der Familie befinden sich die jungen Frauen nach unserer Erfahrung in einem emotional sehr aufgewühlten Zustand mit ambivalenten Gefühlen. Durch die Flucht haben sie gegen den Willen des Vaters und der Mutter rebelliert und befürchten Strafmaßnahmen für den Fall, dass sie zurück gehen. Sie sind wütend, dass über ihren Kopf hinweg eine Hochzeit geplant und vereinbart wurde. Teilweise sind sie von der erlebten Gewalt eingeschüchtert. Sie haben auch Angst, dass die Eltern und Verwandten sie aufspüren und zu der Hochzeit zwingen werden. Andererseits vermissen Sie ihre Mutter, die Geschwister, vielleicht auch den Vater. Oftmals waren sie noch nie von der Familie getrennt. Daher erleben die Betroffenen trotz der erfahrenen Gewalt innerlich eine große Zerrissenheit, weil sie sich ihrer Familie stark verbunden fühlen und diese nicht verlieren wollen. Wenn sie in eine andere Stadt geflohen sind, fehlt ihnen das gesamte soziale Umfeld mit den Freundinnen, der Schule, dem Arbeitsplatz.

In der ersten Krisenbewältigung benötigen die jungen Frauen neben Maßnahmen zu ihrer Sicherheit intensive pädagogische Begleitung und Beratung bei der Bewältigung des Konfliktes um die geplante Zwangsverheiratung. Im Einzelfall muss geklärt werden, ob eine Vermittlung mit der Familie und eine Rückkehr dorthin ohne Gefährdung möglich ist oder ob die junge Frau Unterstützung wünscht, um ein selbständiges Leben zu führen. Die Erfahrungen zeigen, dass fast die Hälfte der jungen Frauen nach einer Flucht wieder zurückkehrt.

Wenn es bei dem Konflikt um eine Heirat zur Eskalation kommt und das Mädchen die Familie verlässt, so ist das Ausbrechen aus ihrem gewohnten Umfeld für die junge Frau ein gewagter Schritt. Meist sind die Klientinnen auf ein Leben außerhalb der Familie nicht vorbereitet. In manchen Fällen müssen sie lernen damit zu leben, dass sie mit ihrem Weggang den Kontakt zur Familie auf lange Zeit verlieren, dass sie verachtet und ausgestoßen werden. In anderen Fällen versucht die Familie mit allen Mitteln, die junge Frau ausfindig zu machen, wendet Erpressung und Drohungen an, um wieder in Kontakt zu kommen. Diese Situation ist eine große Belastung. Der Schritt aus der Familie kann die Frau, aber auch einen mit ihr geflohenen Partner, in eine lebensbedrohliche Situation bringen. Noch Monate und Jahre nach einer gelungenen Flucht kann es zur Sicherheit der Betroffenen erforderlich sein, ihnen beratend zur Seite zu stehen. Die Gefährdung kann selbst nach Jahren noch gegeben sein, wie einige Fälle von Ehrenmorden in Deutschland leider gezeigt haben. Nur in enger Zusammenarbeit mit Polizei, Behörden und in der Vernetzung mit anderen Hilfsstellen kann eine gute Lösung für die Betroffenen gefunden werden. Sowohl zur Verbesserung der Krisenintervention als auch für die langfristig angelegte Präventionsarbeit ist es notwendig, hier in München, aber auch in Gesamtbayern eine Vernetzung aufzubauen. Eine flächendeckende Umsetzung des Projekts HEROES könnte da einen wichtigen Beitrag leisten. Durch die Workshops an dem zentralen Ort Schule werden wichtige Informationen sowie Verhaltensalternativen vorgestellt und nicht nur unter potentiell Bedrohten und Betroffenen sondern auch unter LehrerInnen und FreundenInnen verbreitet und diskutiert.



Stimmen aus dem Publikum

„Das Ambiente in den historischen Räumen des Lenbachhauses sowie die exzellente Organisation förderten die Aufnahmebereitschaft des Fachpublikums. Neben RednerInnen aus Politik, den Referaten und dem AK „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffene unterstützen“, präsentierte das HEROES Team die Anliegen des Projektes.

Ein Projektziel ist, junge Männer diverser Nationalitäten für die Themen Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen zu sensibilisieren. Die methodischen Ansätze, wie „train the trainer“ und „peer-to-peer“ bespickt mit Elementen der Theaterpädagogik und angereichert mit viel Humor, erreichen eine Werte- und Normenveränderungen der Jugendlichen. Aufbereitet wurden die Projektbausteine anhand Präsentationen, Kurzfilmen, Antworten und Informationen der TrainerInnen, Vorführung von Rollenspielen sowie Erlebnisberichten der HEROES Jugendlichen. Anhand der abwechslungsreichen, interaktiven Form der Darstellung konnte das Publikum sich aktiv beteiligen und inhaltlich – ohne sich zu langweilen – folgen.

Das Projekt HEROES ist eine Antwort auf die interkulturellen Herausforderungen, vor die uns unsere multikulturelle Gesellschaft stellt und wendet sich der Forderung der transkulturellen Jugendarbeit zu. Ein HEROES Projekt, umgesetzt in München, würde sicherlich als „good oder best practise“ Modell Anerkennung finden und zahlreiche Jugendliche erreichen.

Insgesamt ein großes Dankeschön an die Organisatoren und alle Beteiligten des Fachtages. Eine hervorragend gelungene Veranstaltung!“

Doris Lecker

Fachbereichsleitung INKOMM – Interkulturelle Kommunikation, AWO München



Weitere Stimmen aus dem Publikum

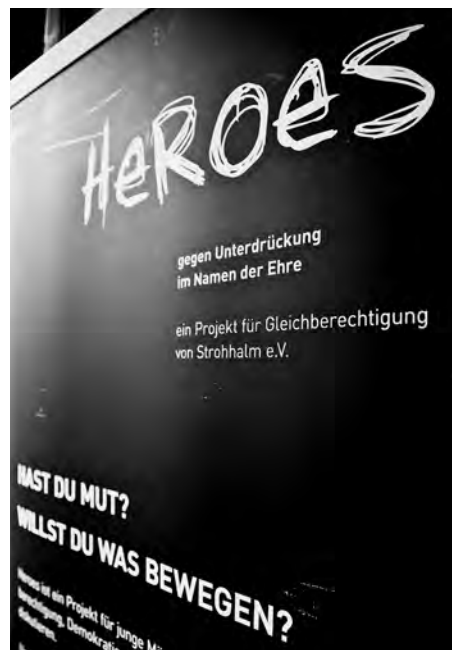
„Was die Jungen von HEROES leisten ist in vielerlei Hinsicht von unschätzbarem Wert. Ich habe mich einen Tag lang daran erfreuen können und angefangen, mein Bild von nicht Bio-Deutschen zu überdenken. Ich sage Ihnen herzlichst: Danke!“

„Ich arbeite in der stationären Jugendhilfeausschließlich mit Mädchen. Viele haben einen Migrationshintergrund und stammen aus einer sogenannten „Ehrkultur“. Schon oft habe ich mich gefragt, wer eigentlich bei den Männern, den Vätern, Brüdern und Onkeln ansetzt. Das Projekt HEROES ist eine Möglichkeit für Jungen, junge Männer und auch Mädchen, sich mit ihren tradierten Wertvorstellungen auseinander zu setzen und vielleicht das eine oder andere Thema zu überdenken. Das finde ich gut und sehr wichtig.“

„Der Fachtag hat mir sehr gut gefallen. Es werden in dem Projekt HEROES bewusste Väter für die Zukunft ausgebildet. Wunderschön und weiter so!“

„Das Projekt HEROES in diesem Rahmen in München vorzustellen fand ich sehr wertvoll und bereichernd: ein innovatives Projekt, von dem man/frau nicht erst nach Jahren erfahren sollte. Zusätzlich zu dem professionellem, fachlich fundiertem Konzept, war der wertschätzende, offene und respektvolle Umgang der Gruppenleiter mit den Heroes sehr deutlich zu spüren. Schön...super, dass es Euch gibt!“

„Das Thema wurde sehr authentisch behandelt und differenziert dargestellt. Es wurde sich an die eigene Nase gefasst und nicht mit dem Zeigefinger auf andere gezeigt. Auch die Rollenspiele waren spannend.“



Resümee und Ausblick

Es ist bereits einiges geschehen, um von sogenannter „Gewalt im Namen der Ehre“ Betroffene zu unterstützen und zu stärken. Der Fachtag „HEROES – Junge Helden mit Kultur“ in München war lebendig, sehr gut besucht und erfolgreich. In Augsburg und München hat HEROES mit der Brücke e.V. und INKOMM der AWO Beratungsdienste bereits verlässliche Träger gefunden und startet zu Beginn des Jahres 2012 in die erste Projektphase.

Die Präventionsarbeit mit jungen Migranten aus Kulturen, in denen die männliche Ehre ein gewaltbesetztes und mit Frauenunterdrückung verkoppeltes soziales Konzept bildet, ist ein wichtiger und innovativer Schritt in die richtige Richtung. Doch wie die einzelnen Beiträge aus der Praxis des AK „Zwangsverheiratung verhindern, Betroffenen unterstützen“ verdeutlichen, braucht es mehr. Die Studie „Zwangsverheiratung in Deutschland – Anzahl und Analyse von Beratungsfällen“ weist deutlich darauf hin, dass in erster Linie Mädchen und junge Frauen von Gewalt Betroffenen sind. Deshalb müssen auch für diese Zielgruppe geeignete Präventions- und Interventionsmaßnahmen geschaffen werden. Gleichfalls ist die Arbeit mit den Eltern für ein neues, aufgeklärtes Rollenverständnis notwendig. Politik und Gesellschaft, die Mehrheitsgesellschaft Hand in Hand mit der Migrationsbevölkerung, müssen sich dafür engagieren, dass zukünftig für alle jungen Menschen in Deutschland ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben möglich ist.

Wir fordern deshalb:

- Eine langfristige, flächendeckende Umsetzung und Finanzierung des Projekts HEROES in Bayern;
- Eine spezialisierte Schutzunterbringung für von Zwangsverheiratung/Gewalt im Namen der Ehre betroffene Mädchen und Frauen in Bayern;
- Ein mit HEROES vergleichbares Empowermentprojekt für Mädchen;
- Flächendeckende Elternarbeit;
- Eine verbindliche Verankerung des Themenkomplex „Patriarchale Gewaltformen“ im Lehrplan Bayrischer Schulen;
- Eine differenzierende, weder vereinfachende noch stigmatisierende Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der Gesellschaft für die Thematik.



Anhang

2011

Anmeldung / Veranstaltungshinweise

Beiliegend finden Sie ein Rückantwortfax. Bitte schicken Sie dieses ausgefüllt bis zum 16. Mai 2011 an **089/45000615**. Alternativ können Sie sich per E-Mail an **Binder@plamt.de** anmelden. Bitte achten Sie darauf, neben Ihrem Namen und Kontaktdaten alle Angaben, die auf dem Rückantwortfax abgefragt werden, auch in Ihrer Email aufzuführen. Die Veranstaltung ist barrierefrei zugänglich. Bei Fragen zur Veranstaltung oder für eine telefonische Registrierung steht Ihnen Martin Binder von der Agentur PLAN it gerne zur Verfügung: 089/45000635.

Das Künstlerhaus verfügt über keine eigenen Parkplätze. Kostpflichtige Parkmöglichkeiten sind in der Tiefgarage im Oberpollinger, Maxburgstraße, vorhanden.

Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

- S-Bahn: alles S-Bahnen Haltestelle „Karlplatz (Stachus)“
- U-Bahn: U4, U5 Haltestelle „Karlplatz (Stachus)“
- Tram 19 Lenbachplatz



Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Fachtag „HEROES – Junge Helden mit Kultur“ 23. Mai 2011



Eine gemeinsame Veranstaltung mit

Landeshauptstadt München
Sozialreferat, Stadtjugendamt
Stephan Mauerer
Prielmayrstr. 1, 80335 München
Tel.: 089/233-49682,
jugendsozialarbeit.soz@muenchen.de

Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport
Pädagogisches Institut
Gabi Reichhelm
Gregor Prüfer
Herrnstrasse 19
80539 München
Tel.: 089/233-20856, -27140,
gabi.reichhelm@muenchen.de,
gregor.prufer@muenchen.de

Arbeitskreis
„Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“
c/o IMMA e.V.
Judith Kraus
Jahnstraße 38
Tel.: 089/183609
80469 München



Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Winzerstr. 9, 80797 München
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@stmas.bayern.de
Gestaltung: CMS – Cross Media Solutions GmbH, Würzburg
Bildnachweis: HEROES, Westa ZikAs – Fotolia.com
Druck: Farbendruck Brühl GmbH, Marktbreit
Gedruckt auf umweltzertifiziertem Papier (FSC, PEFC oder vergleichbares Zertifikat).
Stand: April 2011

Büro: Tel.: 089/1261-1660, Fax: 089/1261-1470
Mo–Fr 9.30 bis 11.30 Uhr und Mo–Do 13.30 bis 15.00 Uhr
E-Mail: Buergerbuero@stmas.bayern.de

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbem oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufkleben oder Aufheften anderer politischer Informationen oder Werbemittel. Unzuträglich ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Dem Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der
Landeshauptstadt
München



und dem
Arbeitskreis „Zwangsverheiratung
verhindern – Betroffene unterstützen“



Sehr geehrte Damen und Herren,

Integration wird in München und Bayern täglich gelebt. Neben Chancen bringt sie auch Herausforderungen: So erschweren in einigen

Bereichen tradierte Rollenbilder noch eine bessere Integration. Um hier etwas verändern zu können, brauchen wir Wissen über patriarchale Strukturen und engagierte Projektarbeit vor Ort.

Ziel des mit dem PRIX COURAGE 2009 ausgezeichneten Projekts HEROES ist es, tradierte Rollenbilder und Wertvorstellungen zu verändern, um über die Veränderung der Männerrolle Unterdrückung bis hin zu Gewaltanwendung gegen Frauen und Mädchen „im Namen der Ehre“ vorzubeugen.

In einer etwa ein dreiviertel Jahr dauernden Trainingsphase stellen sich junge Männer mit tradierten Ehrevorstellungen hierzu Themen wie Gleichberechtigung, Ehre und Menschenrechte.

Im Anschluss gehen die jungen Männer als Vorbild-HEROES in Schulen, Jugendfreizeitheime oder Jugendtreffs und bieten rollenspielerbasierte Workshops für Jugendliche beiderlei Geschlechts an.

Wir wünschen uns, durch den Fachtag unterschiedlichste, am Thema interessierte Personen zu erreichen und natürlich begeisterte Träger zu finden, die mit uns dieses Projekt auch in Bayern erfolgreich umsetzen.

Christine Haderthauer

Christine Haderthauer
Oberbürgermeister

Nähere Infos zu HEROES finden Sie unter www.heroes-net.de

Fachtag „HEROES – Junge Helden mit Kultur“ am 23. Mai 2011

Veranstaltungsort:
Münchner Künstlerhaus, Lenbachplatz 8, 80333 München, Festsaal
Moderatorin: Dr. Julia Schmitt-Thiel

09:30 Uhr Begrüßung

- Hep Monatzeder, Dritter Bürgermeister der Landeshauptstadt München
- Dr. Andreas Kufer, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
- Jasmin Eding, Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“

09:50 Uhr Mecbure Oba und Ahmad Mansour Einführungsreferat zu HEROES

11:00 Uhr Pause

11:20 Uhr Podiumsdiskussion

„Transkulturelle Jugendarbeit – Chance und Herausforderung“

- Vertreter/-innen von Heroes
- Conny Lohmeier, Gleichstellungsstelle der Landeshauptstadt München



- Dr. Christiane Nischler-Leibl, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Referat Integrationspolitik
- Gabi Reichhelm, Arbeitskreis „Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“
- Tuna Döger, INKOMM/AWO

12:10 Uhr Mittagspause

13:10 Uhr Workshops

„Heroes-Rollenspiele zu Alltagsstehmen“

- Heroes I, Leiter: Ahmad Mansour
- Heroes II, Leiter: Yilmaz Atmaca (identischer Inhalt und Ablauf der Workshops)

14:40 Uhr Kaffeepause

15:00 Uhr Workshops

„Was ist Ehre? – eine psychosoziale Sicht“

- Leiter: Ahmad Mansour
- „Yes we can“ – Umsetzung eines Heroesprojektes in Bayern, Leiter: Yilmaz Atmaca

16:00 Uhr

Abschlussrunde

- Stefan Dehne, Mit-Initiator Lotsenprojekt Hasenberg
- Dr. Andreas Kufer, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des AK „Zwangsverheiratung verhindern – Betroffene unterstützen“

Landeshauptstadt München:

- Stadtjugendamt, S-II-L/GIBS
- Amt für Wohnen und Migration; Interkulturelle Arbeit und Migration S-III-M
- Büro III. Bürgermeister
- Gleichstellungsstelle für Frauen
- Referat für Bildung und Sport
- Ausländerbeirat
- KVR Ausländerbehörde
- Stadtjugendamt Schulsozialarbeit; Berufsschule f. Körperpflege
- Integrationsbeauftragter des LK München

Freie Träger:

- Adefra e.V.; Schwarze Deutsche Frauen/Schwarze Frauen in Deutschland, München
- AFM e.V.; Afghanische Frauen in München
- Donna Mobile; Gesundheitsförderung, Prävention und Qualifizierung für MigrantInnen, München
- Frauenhaus München/Frauen helfen Frauen e.V.
- Frauen helfen Frauen Starnberg e.V.
- IMMA e.V.; Initiative für Münchner Mädchen
- JADWIGA; Fachberatungsstelle für Opfer von Frauenhandel, München
- Ordensgemeinschaft Schwestern vom Guten Hirten; Frauenhaus Hagar, München
- SOLWODI; Solidarität mit Frauen in Not, München und Augsburg
- IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit; Fachbereich Migration, Haus TAHANAN

Einzelpersonen:

- Nouria Ali-Tani, Politik- und Islamwissenschaftlerin
- Filiz Sütcü, Rechtsanwältin

Weiterführende Informationen

Literatur:

- Atabay, Ilhami 2010: „Ich bin Sohn meiner Mutter“: Elterliches Bindungsverhalten und männliche Identitätsentwicklung in türkeistämmigen Familien. Freiburg.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) 2010: Leitfaden für Schulen im Umgang mit Zwangsverheiratungen. Berlin.
- Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis 2003: Wenn Heimat global wird (...), Heft 63/64. Köln.
- Berliner Arbeitskreis gegen Zwangsverheiratung (Hrsg.) 2010: Informationsbroschüre gegen Zwangsverheiratung. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2007: Zwangsverheiratung in Deutschland. Baden-Baden.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2009: Zwangsverheiratung bekämpfen - Betroffene wirksam schützen. Eine Handreichung für die Kinder- und Jugendhilfe. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2011: Zwangsverheiratung in Deutschland - Anzahl und Analyse von Beratungsfällen. Berlin.
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (Hrsg.) 2009: Aktiv gegen Zwangsheirat. Empfehlungen. Hamburg.
- Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) 2010: Gewalt im Namen der Ehre - Zwangsheirat und Ehrenmord. Informationen und Handlungsempfehlungen für Lehrer. Wiesbaden.
- Kroth, Isabella 2010: Halbmondwahrheiten. Türkische Männer in Deutschland - Innenansichten einer geschlossenen Gesellschaft. München.
- Riano, Yvonne; Dahinden, Janine 2010: Zwangsheirat: Hintergründe, Massnahmen, lokale und transnationale Dynamiken. Zürich.
- Sütçü, Feliz 2009: Zwangsheirat und Zwangsehe. Falllagen, rechtliche Beurteilung und Prävention. Frankfurt a.M.
- Terre des Femmes (Hrsg.) 2011: Im Namen der Ehre. Misshandelt, zwangsverheiratet, ermordet. Berlin.
- Toprak, Ahmet 2005: Das schwache Geschlecht - die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre. Freiburg i. Br.
- Zentrum Polis – Politik lernen in der Schule (Hrsg.) 2006: Polis aktuell: Zwangsheirat. Nr.1. Wien.

Im Internet:

www.heroes-net.de
www.ehrverbrechen.de
www.papatya.org